34. Jahrgang. Freitag, 18. September. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19112. 1891.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Ernte und Zölle.

Landwirthschaftliche Original-Corresp. der „Danz. Ztg.“

Die Ernte dürfte überall vollendet sein bis auf späten Hafer in hoher Lage und Saatlupinen. Das Resultat ist, was den Strohertrag betrifft, abgesehen von ausnahmsweise begünstigten Gegenden, unbefriedigend, man sieht nur wenige Schober auf dem Felde stehen, in vielen Wirthschaften sind die Scheunen nicht voll geworden. Ein Theil des Winterungsstrohes ist durch Regen beschädigt und wird nur zur Streu verwandt werden können; man wird sehr sparsam mit dem Stroh wirthschaften müssen und wenig Dünger produciren.

Der Körnerertrag ist außerordentlich schwer zu beurtheilen. Wegen der sich ungewöhnlich lange hinziehenden Erntearbeiten konnten die Landwirthe erst wenig dreschen, zur Gewinnung der Saat wird gewöhnlich das beste Getreide genommen, und die Probe-Erdrüsche sind gewöhnlich nicht maßgebend. Seitens des Ministers der Landwirthschaft sind schon früh Anfragen nach der **Höhe des zu erwartenden Erdrusches** an die landwirthschaftlichen Vereine ergangen, wir glauben, **zu früh**, um einigermaßen sichere Antworten zu erhalten. Diesen eigenen Beobachtungen und Erkundigungen nach ist nur auf einen mäßigen Roggenertrag zu rechnen, auf mittlerem Boden ohne hohe Cultur wird der Erdrusch 5 Centner pro Morgen nicht häufig überschreiten, an vielen Orten aber darunter bleiben. Die Schädigung durch den Winter konnte nicht überwunden werden, dazu kamen kalte Winde, theilweise Nachtfröste während der Blüthe und ungünstige, naßkalte Witterung während des ganzen Sommers. Das vorstehende ungünstige Ergebniß konnte demnach nicht überraschen.

Der Weizen ist besser gerathen, man hört stellenweise von befriedigenden Erdrüschen und darf wohl eine gute Mittelernte annehmen. Von der Sommerung ist noch sehr wenig gedroschen; der Hafer ist, wie im nassen Sommer gewöhnlich, leicht. Die Gerste war besserer Qualität, wo der Regen nicht ungünstig auf die Farbe eingewirkt hat, Erbsen fast durchweg mißrathen. Die Witterung war der Ernte höchst ungünstig. Durch Regen und Kälte verzögert, begann sie erst in der zweiten Hälfte des Juli; die Regenzeit dauerte etwa bis zum 25. August. In Folge dessen ist Roggen und Weizen ausgewachsen, an einzelnen Orten mehr, an anderen weniger, ganz frei von diesem Schaden werden nur wenige sein. Freilich sind die ungünstigen Folgen bei den jetzigen hohen Preisen leichter zu tragen als in anderen Jahren, in welchen ausgewachsenes Korn nur schwer verkäuflich ist.

Die Kartoffeln sind ihrer Natur entsprechend durch den vielen Regen und die kalte Temperatur viel mehr geschädigt, als das Getreide. Die Kartoffelkrankheit ist früh aufgetreten und das Wachsthum der Knollen gehemmt, auf bündigem, tief gelegenen Boden faulen sie stark; wir sehen einer sehr geringen Ernte entgegen. Auch betreffs des Ertrages an Kartoffeln hat der Minister bereits Anfang August von den landwirthschaftlichen Vereinen eine Angabe verlangt, doch kann diese mit annähernder Sicherheit nicht gemacht werden, weil in diesem Stadium der Entwickelung die Witterung das allein entscheidende Moment ist. Ein sehr erheblicher Unterschied ist wahrzunehmen rücksichtlich der verschiedenen Sorten, die frühen lohnen sehr gering, die späteren etwas besser. Es ist auffallend, daß die gegen die Krankheit widerstandsfähigeren, deshalb länger grün bleibenden Sorten noch so wenig verbreitet sind, obgleich man schon seit Jahren eine ganze Anzahl solcher Sorten kennt und zu mäßigen Preisen erhalten kann. In Jahren, wie das laufende, kann die spätere Sorte 40—50 Scheffel vom Morgen mehr geben, als die frühere. Diese Möglichkeit sollte doch die Landwirthe zu ausgedehnteren Versuchen bewegen.

Die Zuckerrüben sind bei dem vielen Regen gut aufgegangen, auch hat das Kraut sich leidlich entwickelt, aber die Rüben selbst sind klein und zuckerarm. Wenn das schöne Herbstwetter, bei welchem das Thermometer Mittags bis + 18° R. im Schatten zeigt, noch einige Zeit vorhält, dann werden die Rüben in Menge und Qualität noch bedeutend zunehmen. Das Gleiche gilt für die Futterrüben, welche ebenfalls bis jetzt meist noch recht dürftig sind.

Wiesengras und Klee ist meist reichlich gewachsen, aber durch Regen sehr beschädigt; wir haben Kleeheu gesehen, welches nur noch als Streu zu verwerthen ist. Dem zweiten Schnitt hat die Wärme gefehlt, um volles Auswachsen möglich zu machen, aber das Wetter ist der Gewinnung des Futters sehr günstig und ein Theil des Ausfalles kann dadurch gedeckt werden.

Ganz außerordentliche Schwierigkeiten traten bei der Brachbearbeitung auf. Das Unkraut wucherte in seltener Ueppigkeit und der häufige Regen hinderte seine Zerstörung. Die normal gepflügten Kleebrachen sahen bald aus wie Wiesen, und wenn bei besserem Wetter die Pflanze wieder von neuem zerstört war und man das Land am nächsten Tage scharf eggen wollte, schlug der Regen es wieder fest und man mußte nach einer Woche die Arbeit von neuem beginnen. Darüber ging die Zeit hin und heute (14. September) harren noch viele Felder der Saatfurche, während man gern schon die Saat um diese Zeit in die Erde bringt. Diese Arbeit wird sich bis in den Oktober hinziehen, wodurch die Aussichten auf die nächste Ernte schon jetzt herabgestimmt werden. Denn frühe Aussaat ist in unserem Klima, in dem wir auf frühe Fröste rechnen müssen, dringend erwünscht.

Die Arbeiterverhältnisse haben sich insoweit etwas gebessert, als die Neigung der Familien, Stellung auf festen Jahres-Contract anzunehmen, zu wachsen scheint. Die leeren Wohnungen füllen sich allmählich, und der Grund scheint in den hohen Getreidepreisen zu liegen. Es liegt auch auf der Hand, daß in solchen Zeiten, besonders vor dem mindere Arbeitsgelegenheit bietenden Winter, die Leute lieber Stellungen annehmen, in denen sie durch Gewährung von Deputatgetreide aller Nahrungssorgen überhoben werden, als daß sie zu dem gewohnten Tagelohn „frei“ arbeiten und von diesem Lohne einen viel größeren Theil als sonst für Nahrungsmittel ausgeben müssen. Wenn die Kornpreise — was mit der Zeit zweifellos eintreten muß — wieder sinken, wird es sich zeigen, ob die Arbeiter den Vortheil des völlig gesicherten Erwerbes so hoch schätzen gelernt haben, daß sie in dieser Stellung bleiben oder des zeitweilig höheren Lohnes wegen wieder den Wanderstab ergreifen werden. Wir wollen das Erstere hoffen auch im wohlverstandenen Interesse der Arbeiter selbst, denn die Löhne sind, wie dies häufig in den Blättern nachgewiesen ist, in den letzten zehn Jahren erheblich gestiegen.

Was die heutigen Roggenpreise betrifft, so können wir constatiren, daß sich **unter den Landwirthen die Stimmen mehren, welche die Aufrechterhaltung der Kornzölle für unrichtig erklären.** Einmal spricht bei vielen das eigene Interesse dagegen, denn die Zahl derer ist nicht klein, welche Saatroggen zu 240 bis 250 Mk. pro Tonne kaufen müssen, weil das selbstgewonnene Korn nicht die nothwendig gute Qualität hat. In manchen Gegenden unserer Provinz ist der Roggen so mißrathen, daß er auch zum Consum nicht ausreicht und gekauft werden muß. Das ist eine recht zweischneidige Wirkung der Kornzölle. Bei der schlechten Kartoffelernte könnte es vortheilhaft sein, Mais zu bauen, aber durch den Zoll ist er so vertheuert, daß seine Benutzung sich wahrscheinlich verbieten wird. Ebenso ist die zu kaufende Gerste durch den Zoll vertheuert.

Aber auch abgesehen von dem eigenen Interesse, zeigt es sich, daß **viele Landwirthe** auch ein Herz für ihre Mitmenschen haben und **anerkennen, daß bei so hohen Preisen,** wie sie jetzt gezahlt werden müssen, **den Consumenten ein gar zu großes Opfer aufgelegt wird, wenn** neben der Wirkung der Conjunctur noch **durch die Zölle eine Preisermäßigung des Brodkorns verhindert wird.** Um so schwerer drückt die Theuerung des Brodkorns, als auch die Kartoffeln in Folge der schlechten Ernte ungewöhnlich hoch im Preise stehen.

Nun hört man als Grund gegen die Aufhebung oder Ermäßigung der Kornzölle immer den Umstand anführen, daß die deutsche Regierung bei den Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Oesterreich diesem Lande gegenüber ein werthvolles Compensationsobject aus der Hand gebe. Hierüber ist es schwer, ein sicheres Urtheil zu fällen, aber wir sollten glauben, daß eine Herabsetzung oder Aufhebung der Zölle für eine bestimmte Frist, etwa von Juni bis November, in dieser Beziehung keinen ungünstigen Einfluß hätte ausüben können. Indessen scheint in den maßgebenden Kreisen diese Ansicht nicht getheilt zu werden, was wir bedauern.

Ueber die Stimmung in Frankreich

schreibt man der officiösen Wiener „Polit. Corr.“ aus Paris:

Der Trinkspruch, welchen neulich Freycinet bei dem Banket zu Vendeuvre ausbrachte, entspricht der Doppelstellung des Redners als Kriegsminister und als Cabinetschef und beansprucht demgemäß eine militärische und eine politische Bedeutung. Während der Chef der Kriegsverwaltung seinem Vertrauen in die Ausbildung der Truppen und in die Führung derselben Ausdruck gab, sah sich der Ministerpräsident veranlaßt, gleichzeitig zu versichern, daß die auswärtige Politik Frankreichs auch fernerhin eine friedliche und besonnene sein werde. In der europäischen Presse ist in der letzten Zeit vielfach von der Steigerung des französischen Selbstgefühls die Rede gewesen, und man hat die Frage aufgeworfen, ob nach der glänzenden Aufnahme der französischen Flotte in Kronstadt und Portsmouth und nach den jüngsten großen Manövern dieses erhöhte Machtbewußtsein die Franzosen nicht neuerdings zu dem Glauben an ihre militärische Präponderanz und an eine beherrschende Stellung in Europa verleiten könnte. Allein nichts wäre irriger, als dem französischen Volke zuzumuthen, daß es in jene, aus der Zeit des „Gloire“-Rausches überkommenen Fehler zurückverfallen sei. Gewiß, es fühlt sich heute wieder stark, und von einzelnen Mängeln abgesehen, die bei dem Schnellfeuer der Artillerie und bei den Cavallerie-Attaken zu Tage getreten sind, darf behauptet werden, daß die französische Armee sowohl in Ansehung der Mannschaft als auch des Materials sich in einem ausgezeichneten Zustande befindet. Allein die Zeit, wo selbst maßgebende Kreise über die militärische Organisation des Auslandes schlecht oder gar nicht unterrichtet waren, ist vorüber; man weiß heute, daß es in Europa auch noch andere Armeen giebt, welche in jeder Hinsicht einen ersten Rang behaupten, und die Mehrheit der Bevölkerung ist sich darüber im Klaren, daß ein Krieg wahrscheinlich zu einer allgemeinen Verwickelung führen und angesichts der modernen Zerstörungsmittel die ganze Welt in Schrecken setzen und der Verwüstung preisgeben würde. Auch unter den leidenschaftlichsten Revanchepolitikern giebt es kaum jemanden, der für die Entfesselung solcher Greuel die Verantwortung übernehmen wollte. Selbst ein nothwendiger, unvermeidlicher Krieg würde das Haupt seines Urhebers mit den Flüchen und Verwünschungen des Erdballes beladen; nicht ungestraft mißachtet ein Staatsmann in unseren Tagen die öffentliche Meinung der ganzen Welt. Die Franzosen wissen heute sehr wohl, daß im Falle eines Krieges die Chancen des Sieges höchst ungewiß sind, und **sie wünschen daher den Frieden nicht minder als die Deutschen.** Die Wiedergewinnung Elsaß-Lothringens wäre kein genügender Grund, um dem Schlachtengott Hunderttausende junger, blühender Leben zu opfern, und was die **Revanche-Idee** betrifft, so **spukt** dieselbe **nur noch in wenigen überhitzten Köpfen.** Auch für Waterloo hat man keine Revanche genommen, warum sollte sie just für Sedan und Paris unerläßlich sein?

Das sind die Anschauungen der großen Mehrheit des französischen Volkes, und Freycinet hat denselben in seinem Trinkspruche Ausdruck gegeben mit dem Vollgewichte jener Autorität, welche dem Träger der Regierungsgewalt zukommt. Die ungeheueren Kriegsrüstungen sind allerdings eine traurige Nothwendigkeit und es ist begreiflich, daß der Besiegte sich das Recht und die Pflicht zuschreibt, seine Armee für den Fall eines Angriffes in den bestmöglichsten Vertheidigungszustand zu setzen. Aber die **Ueberzeugung, daß auch die Tripel-Allianz nur friedliche Zwecke verfolge, durchdringt auch hier immer weitere Kreise,** und unter dieser Voraussetzung ist kaum ein Grund vorhanden, sich über gewisse Alarmartikel italienischer Blätter zu beunruhigen.

Aus dem Leben des Grafen Albrecht v. Roon.

Die neueste Fortsetzung der ein hoch interessantes urkundliches Material zur Zeitgeschichte bietenden Denkwürdigkeiten aus dem Leben Albrechts v. Roon, welche die „Deutsche Revue“ nun schon seit einer Reihe von Monaten veröffentlicht, ist der „Bresl. Ztg.“ durch das Entgegenkommen der Verlagsbuchhandlung von Ed. Trewendt schon jetzt zur Verfügung gestellt. Es werden hier wieder höchst bemerkenswerthe Thatsachen mitgetheilt. Interessant ist zunächst der eine Theil der neuesten Mittheilungen, welcher Aufschluß darüber giebt, **„wie Falk Minister wurde“.** Der Kaiser schrieb, als es sich um die Ernennung des letzteren handelte (am 16. Januar 1872), an Roon:

„Die Mühler-Katastrophe und deren Folge beschäftigt mich auf das peinlichste seit vier Tagen. Ich habe bisher nur den Fürsten Bismarck über den Nachfolger gehört, muß aber wünschen, noch einige andere Urtheile über einen Candidaten zu hören, den ich nur habe nennen hören! Ich ersuche Sie daher heute (um 12 Uhr) zu mir zu kommen, um über die Sache zu sprechen. W.“

Des weiteren ergab sich, daß der Monarch Zweifel hatte, wie der ihm vorgeschlagene Candidat sich s. Z. als Abgeordneter **zur Militärfrage** gestellt hätte. In seinem Berichte (vom 20. Januar) machte Roon zunächst die verlangten Angaben über die einzelnen Abstimmungen des Abgeordneten Falk in der Militärfrage (F. war Mitglied der Fraction Mathis und damit der gemäßigten Opposition gewesen) und fuhr dann fort:

„Dr. F. gehört unter allen Umständen zu denjenigen, welche, durch die Erfolge der Reorganisation

---

(Nachdruck verboten.)

Die dunkle Stunde.

Erzählung
von Walery Przyborowski.

28) (Fortsetzung.)

Endlich kam die siebente Stunde. Ich warf mich voll Ungeduld in den Wagen und fuhr allein zur Bahn, weil ich nicht wünschte, daß Julie Zeuge unserer Begrüßung sein sollte. Den Schienenweg entlang brannten bunte Lampen, die Bahnbediensteten waren in Bewegung, die Gepäckträger liefen durch einander. Alles setzte meine Nerven in peinigende Erregung. Endlich ertönte der Pfiff der Lokomotive; der Zug rollte herein.

Stas! Stas! Ja, ich sah ihn! In seinen Mantel gehüllt, bleich, ermattet und traurig, eilte er auf mich zu und blickte mich mit seinen geliebten Augen an, als wollte er mich fragen: „Darf ich dich umarmen?“ Mit einem Aufschrei aus tiefster Seele und einem Strome von Thränen warf ich mich ihm in die Arme. Er küßte mich leidenschaftlich auf Stirne, Mund und Augen und flüsterte:

„O Bella! o meine theure Bella!“

Ich weiß nicht, wie lange unsere Umarmung gedauert hat. Ich hatte die Welt und meine Umgebung vergessen und wußte nur das Eine: ‚Stas ist bei dir.‘

Endlich richtete ich den Kopf in die Höhe; da ich merkte, daß fremde Augen neugierig auf mir ruhten, entwand ich mich erröthend den Armen meines Gatten. Gleichzeitig trat der Rittmeister auf mich zu, küßte mir galant wie immer die Hand und sprach:

„Ich werde diesen Tag, an dem ich Sie, schöne Bella, wiedersehe, stets als einen der glücklichsten meines Lebens betrachten. Ich sehe die göttliche, die reinste Freude in Ihren Augen und fühle mich überaus glücklich, daß ich ein Scherflein zu dieser Freude beigetragen habe.“

Nach dieser gefühlvollen Ansprache blickte er sich um und fragte in raschem Wechsel des Tones: „Haben Sie einen Wagen mitgebracht? Nun gut, so fahren Sie beide sogleich nach Hause. Ich werde das Gepäck besorgen und komme gleich nach.“

Bald darauf saßen wir, dankbar für die Rücksicht des alten Freundes und glückselig, daß wir allein waren, im Wagen. Stas drückte mich herzlich in seine Arme und flüsterte:

„Bella — meine Bella — kannst du mir vergeben?“

„Sprich nicht davon, mein Stas! nicht jetzt! Jetzt möchte ich alles vergessen. Welche Seligkeit durchdringt mich an deiner Seite! Störe nicht dies Glück durch die trüben Erinnerungen der Vergangenheit. Ich habe dir nichts zu vergeben. Ich liebe dich von ganzer Seele und habe nur ein Verlangen auf der Welt: Liebe auch du mich!“

Doch während ich seinen brennenden Kuß als beredte Antwort auf meine Bitte auf meinen Lippen fühlte, stellte sich plötzlich das schattenhafte Bild meiner Mutter vor mich hin. Mir war es, als sehe ich sie, blaß und unterwürfig auf dem Rand ihres Stuhles sitzend. Ich faßte allen meinen Muth zusammen. Mich aus den Armen meines Mannes lösend, sprach ich ernst zu ihm:

„Ich habe dir vieles zu bekennen; ich muß deine Liebe auf eine schwere Probe stellen.“

„Geliebte“, antwortete er zärtlich, „die ganze Welt hat für mich nur Werth, weil ich dich besitze. Nicht dieser kummervolle Blick, meine Bella! Ich will nicht hören, was ihn in dein Auge trieb.“

„Nein, Stas, ich muß es dir jetzt sagen . . .“

„Und ich, mein süßes Weib, mag und will jetzt von nichts anderem sprechen, als von unserer Liebe.“

Und so fügte ich mich. Aber als wir uns nach Stunden traulichsten Beisammenseins — Stunden, in denen der Oheim und der Rittmeister gewetteifert hatten, mich zu verwöhnen, in denen Stas keinen Blick von mir gelassen und jeden meiner Wünsche errathen und selbst Tante Anna sich ungewöhnlich liebevoll gegen mich gezeigt hatte — als wir uns in der Einsamkeit unseres Zimmers befanden, wußte ich, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, mein Geständniß abzulegen. Keine Stunde länger mit ihm unter einem Dache sein, eine Luft mit ihm athmen, ohne ihm die Augen darüber zu öffnen, daß er in einem Irrthum befangen sei, einem traurigen Irrthum, und die Entscheidung über die fernere Gestaltung unseres Lebens in seine Hände zu legen. So begann ich, die Hand auf das Herz gedrückt:

„Höre mich an, Stas! Ein schreckliches Geheimniß bedrängt und quält mich, ich muß es dir offenbaren. Ich wußte nichts davon, als ich dich heirathete; erst vor einigen Tagen habe ich es erfahren.“

„Du erschreckst mich, Bella, was kann es denn so Schlimmes sein?“

Er hatte meine Hände in die seinen genommen, und so stand ich vor ihm, äußerlich gefaßt, und erzählte ihm von Karoline Plotka, von Secnnin und dem gefundenen Documente.

„Kannst du es mir zeigen?“ fragte er.

„Nein; der Onkel hat es verwahrt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß ich keine Giza bin, sondern von niederer Herkunft und —“

„Und?“ wiederholte er mit sanftem Lächeln.

„Und daß das Vermögen“, fuhr ich fort, „das ich bisher als das meine betrachtet, nicht mir gehört.“

„Du hast Recht“, bestätigte er gelassen.

„Und was bestimmst du über uns, Stanislaus?“

Ich fühlte, daß mir alles Blut zum Herzen drang. Ich stand in Furcht, wie eine Schuldige vor ihrem Richter, der sie zum Tode verurtheilen soll.

Stas aber lachte mit seinem herzigen, frohen Lachen hell auf.

„Was geht denn das alles mich an?“ rief er und wollte mich an sich ziehen.

Ich wich zurück.

„Wie?“ rief ich, „es geht dich nichts an, daß ich ein uneheliches Kind bin und keinen Heller an Vermögen besitze?“

Da eilte er auf mich zu, drückte mich voll Liebe und Innigkeit an sich.

„Komm“, flüsterte er unter heißen Küssen, „laß uns in Ruhe die Sachen besprechen.“

Damit zog er mich auf seinen Schooß und mich fest in seinen Armen haltend, flüsterte er von neuem:

„Du liebes, thörichtes Kind! habe ich mich deshalb in dich verliebt, weil du eine Giza bist? weil du aus einem alten Geschlechte stammst, und mir Reichthümer zubrachtest? O nein, du selbst hattest für mich den unschätzbaren Werth, den Adel und Reichthum nicht ersetzen können. Sei du nur immer meine Bella, die mich liebt, die mir die Schuld vergiebt, welche ich ihr gegenüber begangen habe.“

Meine Hand schloß ihm den Mund. „Du warst sehr unglücklich mein Stas“, sagte ich leise, „und ich habe dir gewiß nichts zu vergeben. Du bist in meinen Augen der beste, edelste Mann. Verlasse mich nicht mehr!“

„Ich, dich verlassen? Schwer habe ich meine Schuld gebüßt, daß ich dein großes Herz verkannte. Die Zeit, die meiner Flucht aus deiner Nähe folgte, wird mir immer als die dunkele Stunde meines Lebens erscheinen, als die schreckliche schwarze Nacht, in der mir kein Licht, kein Stern, kein Hoffnungsstrahl leuchtete.“

Sanft legte ich meine Lippen auf die seinen; sie fanden sich in einem langen Kuß.

Welche Worte würden ausreichen, das Glück zu schildern, das ich empfand. Nach so vielen wilden Stürmen strahlte das glänzendste Sonnenlicht von meinem Himmel auf mich hernieder. Gott, wie soll ich dir danken! (Fortsetzung folgt.)

längst mit derselben ausgesöhnt, offenbar zu einer größeren politischen Reife gelangt sind, so wie er auch stets zu den Männern zu zählen war, welche selbst da, wo sie irrten, einer ernsten gewissenhaften Ueberzeugung folgten, zu denjenigen, welche, Feind jeder Frivolität und persönlichen Gehässigkeit, ihre Meinungen stets mit angemessener Würde und einer anerkennenswerthen Ruhe zu vertreten wußten."

Der weitere Inhalt der Memoiren bietet äußerst interessante Briefe vom Kaiser Wilhelm, vom Fürsten Bismarck und von Roon selber. Roon schreibt z. B. 1872 (am 1. September) aus Gütergotz an Moritz v. Blanckenburg, nachdem er u. a. über seinen schlechten Gesundheitszustand geklagt:

. . . „Aber das ist ja alles Kaff gegen diesen nun anhebenden Kaisertrubel, den zu überleben ich bezweifle. Und dann die parlamentarischen Wintervergnügungen, die sich bis nächsten Johannis verlängern dürften. Daneben den Eremit von Varzin, der alles selber machen will und dennoch die schärfsten Verbote erläßt, daß man ihn nicht belästige. Da möchte ein alter Mann, der gern in Ruhe schlafen ginge, schier verzweifeln. Es wird aber eines Tages wohl die Stunde der Freiheit schlagen, da es an ernsten Differenzen nicht fehlt und da Nachgiebigkeit à tout prix als Verbrechen erscheint. Wenn B. nicht alle Segel beisetzt, um sich ein erstes Haus und die nöthigsten Minister für das Reich zu verschaffen, so wird die Geschichte einst streng über ihn richten . . . . Immer aus der Hand in den Mund zu leben, geht auf die Länge nicht, wenn auch die Hand noch so geschickt und stark und der Mund ein noch so beredter und scharf bezahnter ist. — Was weißt du von seinem körperlichen Befinden? — Weiß Gott, daß es niemand besser mit ihm meint, als ich, da ich der Schild bin . . . auf dem er emporgehoben wurde, allein er hat zu wenig aufrichtige Freunde und hört zu viel auf Feinde, unter denen diejenigen, die ihn vergöttern, die schlimmsten sind . . . . Nur weil ich so hoch von ihm halte, möchte ich ihn in manchen Stücken anders — doch — wozu diese Betrachtungen dir gegenüber, der du ihm näher stehst und ihn wohl ebenso gut kennst und ebenso liebst wie ich."

Nach einer Schilderung der inneren politischen Situation gelegentlich der Einführung der **Kreisordnung**, welche bekanntlich zu einem Pairsschub führte, heißt es:

„Nachdem die Einwilligung zum Pairsschub im Princip ertheilt war, handelte es sich nun noch darum, den Umfang desselben zu bestimmen. In der Sitzung des Staatsministeriums vom 30. November, in welcher darüber verhandelt wurde, suchte Roon die seinen Ansichten widersprechende Maßregel durch Beschränkung der neuen Pairs-Ernennungen auf eine geringere Zahl wenigstens möglichst unschädlich zu machen. Allein auch dabei blieb er in der Minorität und als er wegen einer anderen dringenden Angelegenheit die Sitzung vor dem Schlusse verlassen mußte, so benutzten die zur Majorität gehörigen Minister Graf Itzenplitz und Eulenburg diesen Umstand, um die von ihnen festgestellte größere Liste sofort zur Genehmigung des Königs zu unterbreiten, welche auch noch an demselben Tage ertheilt wurde, ohne daß Roon Gelegenheit fand, den Standpunkt der Minorität dem Monarchen nochmals darzulegen."

Roon erfuhr zu seiner Ueberraschung die vollendete Thatsache gegen Abend durch folgendes Handbillet des Monarchen:

„Mit schwerem Herzen habe ich die 26er Liste vollzogen. Original-Ordre sandte ich durch Graf Itzenplitz direct an Minister Graf Eulenburg; meine Gründe wollen Sie aus dem zweiten Decret ersehen. Gott wolle, daß ich das Richtige erwählte.

W. 30. 11. 72."

Roon fühlte sich durch dieses Vorgehen seiner Collegen tief verletzt; er bat vorläufig um Urlaub und verließ Berlin sofort, um von seinem Landsitze aus sein Abschiedsgesuch einzureichen.

Auf seine Bitte um Urlaub empfing er zunächst folgende Antwort von allerhöchster Hand:

„Berlin, 4. 12. 72.

Ihr Schreiben vom 2. d. M. habe ich erst gestern in Königs-Wusterhausen erhalten. Natürlich ertheile ich Ihnen den Erholungs-Urlaub von 8 Tagen nach Gütergotz, wünsche aber, daß Sie ihn verlängern mögen, wenn Sie nach 8 Tagen noch nicht die gewünschte Stärkung eingetreten finden. Sie müssen Ihre Gesundheit und Ihre Kräfte schonen zur militärischen Reichs-Campagne, denn nur Ihre Erfahrung, Autorität und Ansehen kann ein günstiges Resultat dieser Campagne sichern. Daher kann ich schon im Voraus Ihnen keine Aussicht eröffnen, auf den Schluß Ihres Schreibens einzugehen.

Wenn ich Ihre Stimmung richtig beurtheile, so ist sie durch meine Annahme der Majoritäts-Ansichten des Staats-Ministeriums herbeigeführt. Ich schrieb Ihnen, daß ich mit schwerem Herzen diesen Entschluß gefaßt hätte. Aber meine Ueberzeugung, daß die Cathégorien, aus denen die gewissen 24 Männer gewählt, die richtigen sind, compensirt die Zahl derselben und reifte meine Entscheidung, und dieses nahm ich auch von Ihnen an. Ich fürchte mich getäuscht zu haben und muß Sie daher inständigst ersuchen, Alles wohl zu überlegen. Mein Vertrauen besitzen Sie nach wie vor im höchsten Maße und dies, denke ich, wird Sie über manche schwere Stunde hinwegführen!

In treuer Dankbarkeit Ihr Wilhelm."

Tags darauf hatte der König den vortragenden Adjutanten v. Albedyll beauftragt, Roon am 6. in Gütergotz aufzusuchen, um obiges mündlich zu wiederholen und ihn zu veranlassen, jeden Rücktrittsgedanken aufzugeben. Roon aber konnte sich, nach Erwägung aller Umstände, dazu nicht entschließen, sondern reichte am 8. Dezember sein ausführlich motivirtes Entlassungs-Gesuch ein.

Roon machte von seinem Antrage auch dem Fürsten Bismarck in Varzin amtliche Mittheilung und scheint ihm eine Abschrift des Immediat-Gesuches mitgesandt zu haben.

Der König beantwortete fast umgehend das Abschiedsgesuch mit einem eigenhändigen Schreiben, in welchem es heißt:

„Es stehet alles auf dem Spiel, wenn Ihr Gewicht in der Waagschale fehlt! — Die anderen Gründe, die Sie für Ihr Ausscheiden anführen, beziehen sich auf die inneren politischen Verhältnisse. Aber auch in diesen bedarf ich Ihres Gegenhaltes, wie in der eben beendeten Crisis, wo ich es ja Ihnen nur verdanke, daß wir mit einer so geringen Pairs-Créirung durchkamen; und daß dieselbe, nach Ihrem Wunsch, nicht noch geringer wurde, trifft allerdings meine Entscheidung, die ich aber ebenso gewissenhaft faßte wie Sie Ihren Wunsch! Aehnlich rechne ich auch auf Sie in den bevorstehenden wichtigen Fragen! Versagen Sie mir auch hierbei nicht Ihre Unterstützung!"

Fürst Bismarcks Antwort lautete u. a.:

„Varzin, 13. Dezember 72.

Lieber Roon!

Mein Gefühl sagt mir seit Monaten, daß ich die alte Gesundheit nicht wieder erlange, und also auch den alten Geschäftskreis nicht wieder übernehmen kann. So lange der König es befiehlt, will ich ihm als auswärtiger Minister gern weiter dienen, da ich die mehr als 20jährige Erfahrung in der europäischen Politik und das Vertrauen fremder Höfe nicht auf einen anderen übertragen kann. Aber die auswärtigen Angelegenheiten der stärksten Großmacht nehmen einen vollen Mannesdienst in Anspruch, und es ist eine unerhörte Anomalie, daß der auswärtige Minister eines großen Reiches daneben die Verantwortung für die innere Politik desselben tragen soll. Im Inneren habe ich den Boden, der mir annehmbar ist, verloren durch die . . . Desertion der conservativen Partei in der katholischen Frage. . . . Meine Federn sind durch Ueberspannung erlahmt, der König, als Reiter im Sattel, weiß wohl kaum, daß und wie er mir ein braves Pferd zu Schanden geritten hat; die Faulen halten länger aus, aber ultra posse nemo obligatur. Ich glaubte es noch einige Monate bis zu mündlicher Verständigung hinhalten zu können. Aber Ihr Brief vom 10., lieber Roon, hat meinen Entschluß zur Reife gebracht. Ich kann des Königs preußischer Ministerpräsident nicht bleiben; will Seine Majestät mich als Reichskanzler und auswärtigen Minister behalten, so will ich versuchen, diesen Zweig weiter zu besorgen. Die Verantwortung für Collegen, auf die ich nur bittweisen Einfluß habe, und die Verantwortung für solche Ansichten und Willensmeinungen Sr. Majestät, die ich nicht theilen kann, vermag ich in meiner deprimirten Gemüthsverfassung nicht mehr durchzufechten. Die meine Bestrebungen kreuzenden Einflüsse sind mir zu mächtig und die . . Ueberhebung und politische Unbrauchbarkeit der Conservativen hat meine Freudigkeit im Kampfe seit letztem Frühjahr gebrochen. Mit den Conservativen ist nichts zu machen, sie folgen den „Rednern" wie K. und den Intriganten wie B., gegen sie mag ich nicht. Der König muß also m. E. neue im Parteiwesen nicht verbrauchte Leute an die Spitze bringen, und mich in Frieden auf mein diplomatisches Altentheil oder gänzlich ziehen lassen. In diesem Sinne werde ich übermorgen mein partielles Abschiedsgesuch Sr. Majestät vortragen. Das Zeugniß gegen das Ministerium, welches in Ihrem Abschiedsgesuch liegt, hat meinen seit Monaten keimenden Entschluß schnell gereift.

Von allerhöchster Stelle folgte sodann noch die nachstehende officielle Cabinetsordre an Roon:

„Nachdem ich Ihnen auf das mir vorgelegte Abschiedsgesuch bereits eingehender geschrieben habe, lehne ich dasselbe hierdurch ab, indem ich Ihnen gleichzeitig ausspreche, daß ich auf die Fortsetzung Ihrer mir seit vielen Jahren geleisteten, in jeder Beziehung ausgezeichneten Dienste, unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen ganz besonderen Werth lege. Sie werden — dessen halte ich mich versichert — nicht anstehen — Ihre Kräfte auch ferner dem Dienste des Vaterlandes zu opfern; Mein Dank dafür wird um so größer sein, als ich leider nicht verkennen kann, daß Sie es mit Anstrengung und im Kampf mit Ihrer Gesundheit thun werden.

Berlin, den 16. Dezember 1872. (gez.) Wilhelm."

Fürst Bismarck, in denselben Tagen in Berlin eingetroffen, hatte, seinem Vorsatze entsprechend, seine Enthebung von dem Amte des preußischen Ministerpräsidenten erbeten, welche bekanntlich genehmigt wurde. Roon selbst fügte sich dem so bestimmt ausgesprochenen Verlangen seines gnädigen Monarchen und verblieb im Dienste; und unter diesen Umständen war es unvermeidlich, daß er nunmehr auch zugleich an die Spitze der preußischen Staatsgeschäfte berufen wurde, so wenig dies auch seinen Neigungen entsprach. Denn er war der älteste Minister, genoß mehr als irgend ein anderer das persönliche Vertrauen des Königs — und Fürst Bismarck hätte sich auch das Präsidium eines anderen als dieses ihm durch lange Jahre befreundeten Collegen nicht gefallen lassen.

Deutschland.

Hochconservative Judenhetze.

Das Hauptorgan unserer Hochtories, welches ebenso antisemitisch ist, wie die Hetzblätter der ausgesprochenen Antisemiten, wittert und denuncirt überall jüdischen Einfluß. Auch in ihrem Raisonnement über den Beschluß des Juristentages betr. das Trunksuchtsgesetz kann die „Kreuzztg." sich dieser Gewohnheit nicht entschlagen, indem sie die jüdische Confession einiger Redner betont. Das antisemitische Blatt wäre in seinen alten Fehler vielleicht nicht verfallen, wenn es in der gesinnungsverwandten Presse Umschau gehalten hätte. Denn die „Staatsbürger-Zeitung" und der „Leipziger Tages-Anzeiger" nehmen gegenüber dem Trunksuchtsgesetze einen mehr oder weniger ablehnenden Standpunkt ein.

Die „Kreuzzeitung" mag über das Trunksuchtsgesetz denken, was sie will; niemand wird es ihr verdenken, wenn sie dafür schwärmt. Aber wenn sie die Gegner des Trunksuchtsgesetzes angreifen will, dann mag sie die Freisinnigen sich wie immer zum Prügelknaben wählen. Das wird ihr ja sicherlich nach ihren sonstigen politischen Gewohnheiten nicht schwer. Aber die Juden mag sie doch in Ruhe lassen. Sie sollte das schon aus Respect vor Stahl! Dieser war ein Jude — und fast Alles, was die heutigen Conservativen an Ideen hervorbringen, entstammt lediglich aus der geistigen Rüstkammer ihres „jüdischen" Oberen Stahl!

Gegen differentielle Zollbehandlung des Getreides.

Die Handelskammer zu Kiel hat, wie die Mehrzahl der kaufmännischen Vertretungskörper in Deutschland, stets die Nothwendigkeit betont, daß die Reichsregierung ihr Bestreben darauf richten müsse, dem deutschen Handel und Gewerbefleiß durch Hinwegräumung hemmender Zollschranken neue Absatzwege zu schaffen. Deshalb hat sie auch die Verhandlungen, welche zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn angeknüpft worden sind, mit Genugthuung und Anerkennung begrüßt, freilich in der Voraussetzung, daß eine Herabsetzung der Getreidezölle nicht nur für das über die österreichische Grenze zu uns kommende Getreide gelten sollte. In ihrem soeben ausgegebenen Jahresbericht für 1890 schreibt sie hierüber:

„Um niedrige Zollsätze für die Einfuhr deutscher Industrieerzeugnisse in andere Staaten zu erhalten, werden auch auf agrarischem Gebiete Zugeständnisse gemacht werden müssen. . . Eine niedrigere Tarifirung der Getreidezölle haben wir immer angestrebt, aber die Herabsetzung derselben allein für österreichisch-ungarisches Getreide würde unserem Wunsche nicht ensprechen; die differentielle Behandlung gegenüber anderem ausländischen Getreide wird nach unserer Ansicht schädlich wirken, und zwar nicht allein für die dadurch sehr betroffenen deutschen Seehandelsplätze, vornehmlich an der deutschen Ostseeküste. Diese letzteren haben sich schon seit vielen Jahren mit der Einfuhr und der weiteren Behandlung russischen Getreides beschäftigt. . . Wenn der Zoll für österreichisch-ungarisches Getreide ermäßigt wird, so erwarten wir, daß derselbe niedrigere Zolltarif auch für Getreide aus anderen Ländern in Kraft tritt, um eine Ermäßigung der Preise herbeizuführen und Vergeltungsmaßregeln anderer Länder zu verhindern, welche hier doppelt schwer würden empfunden werden."

Der hier ausgesprochenen Ueberzeugung von der Unzulässigkeit einer differentiellen Behandlung der Getreidezölle hat die Kieler Kammer schon am 17. November v. J. in Uebereinstimmung mit anderen Handelskammern und kaufmännischen Corporationen in einer Eingabe an den Reichskanzler Ausdruck gegeben und durch den Hinweis auf die Interessen der Seeschifffahrt, des Handels und der Mühlenindustrie näher begründet.

* **Berlin**, 17. Sept. Der **Bundesrath** wird bald nach Wiederaufnahme seiner Arbeiten, und zwar zunächst in seinem Justizausschuß, an die Berathungen des bairischen Antrages über **Wiederzulassung der Redemptoristen** herantreten, mit dem man sich bis dahin noch nicht weiter beschäftigt hatte, als daß zum Referenten der hanseatische Ministerresident Dr. Krüger ernannt worden ist.

* **[Der deutsche Botschafter am großbritannischen Hofe]**, Staatsminister Graf v. Hatzfeldt-Wildenburg, ist von dem ihm bewilligten Urlaub nach London zurückgekehrt und hat die Geschäfte der Botschaft wieder übernommen.

* **[Spionenriecherei.]** Der Warschauer „Dnewnik" will erfahren haben, man sei nahe der deutschen Grenze (also in Rußland) einer preußischen Brieftaubenstation auf die Spur gekommen. Anlaß zu der Entdeckung gab das Auffinden einer Brieftaube mit dem Stempel „Nr. 200. Thorn. Fortifikation." Dazu bemerkt die „Pos. Ztg.": „Wir erfahren, daß die Vermuthungen des Warschauer Blattes unrichtig sind — daran war ja nicht zu zweifeln. Die betreffende Taube ist zweifellos durch irgendwelchen Unfall von ihrer Bahn abgetrieben und so gefangen worden. Sie führte außer dem Stempel keinerlei Mittheilung bei sich; daraus erklärt sich, daß nicht mehr gefunden wurde. Die Darstellung des Vorfalles bei dem Auffinden der Taube — ein Preuße soll den Jungen, der das Thier gefangen hatte, gebeten haben, darüber zu schweigen — ist wohl sensationell aufgebauscht. Die Spionenriecherei scheint auch bei den Russen epidemisch zu werden — vielleicht deshalb, weil sie selbst von der Spionage ausgiebigen Gebrauch machen?

* **[Mittheilungen aus dem Vatican.]** Der „Pol. Corr." wird aus Rom gemeldet: Die Mittheilungen des päpstlichen Nuntius Agliardi in München über seine Unterredung mit dem Reichskanzler Caprivi haben im Vatican einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Aus denselben gewann der Vatican neuerdings die Ueberzeugung von den vortrefflichen Dispositionen der deutschen Reichsregierung in den die katholische Kirche in Deutschland betreffenden Fragen. Von der Absicht des Freiherrn v. Schorlemer-Alst, nach Rom zu kommen, um der Curie Aufklärungen über die Haltung des deutschen Centrums gegenüber der Tripelallianz zu ertheilen, ist in vaticanischen Kreisen nichts bekannt.

* **[Eine überraschende Entdeckung]** ist dieser Tage dem Berliner Magistrat zu Theil geworden. Bekanntlich gehört der Kottbuser Damm rechtsseitig zu Berlin, linksseitig aber der Gemeinde Rixdorf, welche letztere jetzt die Canalisation einführt und die Hausbesitzer obiger Straße zu den Kosten mit herangezogen hat. Einer der Eigenthümer weigerte sich jedoch entschieden, einen Kostenbeitrag zu leisten und zwar deshalb, weil er bereits heimlich sein Grundstück an den unter dem Kottbuser Damm liegenden Berliner Kanal angeschlossen habe. Die Rixdorfer Gemeinde theilte dies pflichtgemäß dem Berliner Magistrat mit, und dieser ordnete nun für die Gegend am Kottbuser Damm eine Revision der Kanalisationsanlagen an, welche das verblüffende Resultat ergab, daß zahlreiche Grundeigenthümer Rixdorfs, deren Grundstücke am Kottbuser Damm gelegen sind, dieselben heimlich an die Berliner Kanalisation angeschlossen haben. Die dadurch geschädigte Stadt Berlin, welche natürlich niemals Kostenbeiträge für den Kanalisationsanschluß seitens dieser „Nassauer" gesehen hat, ließ dieselben sofort „abschließen" und es werden nunmehr die Anschlußdefraudanten nicht unerhebliche Summen für den bisherigen Anschluß an Berlin zu zahlen haben.

* **[Die Directionen der Staatsfabriken in Spandau]** sind, der „Rhein.-westf. Ztg." zufolge, von der vorgesetzten Behörde angewiesen worden, die in der nächsten Zeit frei werdenden Stellen in den Werkstätten thunlichst mit solchen Bewerbern zu besetzen, welche jetzt zum Herbst nach Beendigung ihrer activen Militärdienstzeit von ihren Truppentheilen entlassen werden. Die Reservisten, welche schon bei ihren Regimentern von dieser ihnen zu Theil werdenden Berücksichtigung benachrichtigt werden, melden sich denn auch gegenwärtig schon in beträchtlicher Zahl. Leider können nicht alle Gesuche um Arbeit genehmigt werden, obgleich die Arbeitsverhältnisse in den Staatsfabriken sich gegen den Sommer erheblich gebessert haben und ein weiterer Aufschwung in naher Aussicht steht. So hat die Spandauer Gewehrfabrik neuerdings wieder einen vergrößerten Betrieb eingeführt und beschäftigt zur Zeit 700 Mann; zum Herbst sollen, wie man hört, noch einige hundert eingestellt werden.

* **[Erhebungen über Arbeitseinstellungen.]** Nach einer der „Volksztg." aus der Provinz zugehenden Mittheilung stellen die Landräthe höherer Anordnung gemäß Erhebungen über alle Arbeitseinstellungen an, welche seit dem 1. April dieses Jahres stattgefunden haben und bei welchen mindestens 10 gewerbliche Arbeiter betheiligt waren. Zweck dieser Maßnahme ist nach einer landräthlichen Bekanntmachung, ein Bild der Arbeitseinstellungen in der Industrie und im Handwerk zu gewinnen und insbesondere zu erfahren, inwieweit minderjährige Arbeiter dabei betheiligt gewesen sind und welchen Einfluß die Socialdemokratie dabei ausgeübt hat. In Zukunft soll dem Landrath vom Ausbruch und Ende jeder größeren gewerblichen Arbeitseinstellung, sowie von wichtigeren Vorfällen während des Verlaufs derselben umgehend Bericht erstattet, ferner fortan halbjährlich eine Uebersicht aller gewerblichen Arbeitseinstellungen eingereicht werden.

* **[Elsaß-Lothringisches.]** Die Anwesenheit des Statthalters in den Reichslanden, Fürsten **Hohenlohe**, und des Unterstaatssecretärs des Ministeriums für Elsaß-Lothringen v. Köller in Berlin hat, der „Voss. Ztg." zufolge, zunächst den Zweck einer allgemeinen Besprechung der **elsaß-lothringischen Angelegenheiten** an hiesiger leitender Stelle. Speciell handelt es sich in erster Reihe um die geplante Einführung der **Kreis- und Gemeindeordnung**. Daß auch die Frage über den **Grenzverkehr**, Paßzwang etc. bei dieser Gelegenheit erörtert wird, liegt auf der Hand. Sonderliche Erwartungen wird man daran jedoch für Erleichterungen des Grenzverkehrs nicht knüpfen dürfen.

Frankreich.

* **[Unternehmung gegen Madagascar.]** Mehrere Pariser Blätter fordern die französische Regierung auf, auf Madagascar aufs neue kriegerisch vorzugehen und dasselbe vollständig zu erobern. Die Hovas wollen sich bekanntlich dem vertragsmäßigen politischen Einflusse Frankreichs nicht fügen, und da bricht den Pariser Chauvins alsbald die Geduld. Eine neue Expedition gegen Tananarive würde aber 10 000 Mann und einen Aufwand von 70—80 Mill. Frcs. kosten, sowie in dem wegelosen Lande und ungesunden Klima schwere Menschenopfer fordern. Daher wird von anderer Seite darauf hingewiesen, daß man eher von der Wirkung der Zeit das erwarten solle, was die Chauvinisten mittels Gewalt erlangen wollen: die volle Unterwerfung der Insel. Bis jetzt haben sich auch der französische Unternehmungsgeist und vor allem das französische Geld von Madagascar ferngehalten und das Feld den Engländern und anderen Staatsangehörigen überlassen. Das „Journal des Débats" sagt in dieser Hinsicht:

„Man wirft der Regierung Schwäche, wo nicht Schlimmeres vor, weil sie nicht das Heer und den Staatsschatz Frankreichs in den Dienst von Handeltreibenden, Industriellen und Finanzmännern stellt, die gar nicht existiren oder doch kein Lebenszeichen geben. Hätten die Engländer auf Madagascar die gleiche Lage, wie wir, so würden längst englische Unternehmungen die Besitznahme des Landes bekräftigt haben. Aber bei uns verlangt man, statt an die Privatinitiative zu appelliren, Kanonen, Gewehre, Soldaten und das Geld des Steuerzahlers. Uebrigens vergebens, denn die Kammern werden sich nicht zu solchen Abenteuern hergeben."

Türkei.

Konstantinopel, 16. Septbr. Wie die „Agence de Constantinople" meldet, ließ der englische Botschafter **White** die bereits gemeldeten Erklärungen über die Landung einer Abtheilung des englischen Geschwaders auf der **Insel Sigri** der Pforte mündlich abgeben, worauf der Minister des Auswärtigen Said Pascha an den Botschafter White eine Note richtete mit dem Ersuchen, seine Auseinandersetzungen schriftlich zu übersenden. White hat bisher keine Antwort ertheilt; man nimmt an, daß er den Bericht des Admirals Kerr abwarten wolle. (W. T.)

Asien.

* **[Die Thronfolge in Manipur.]** Ueber die Thronfolge in dem neuerdings so oft genannten kleinen indischen Vasallenstaate Manipur ist die indische Regierung nach langen Erwägungen schlüssig geworden. Das Ländchen behält seine Sonderexistenz und ein Seitenverwandter des letzten Fürsten, ein Urenkel des Rajah Nar Singh, wird auf den erledigten Thron gesetzt, jedoch nicht mit dem Titel Maharadschah, sondern einfach als Podschah. Der neue Fürst ist ein fünfjähriger Knabe, der während seiner langen Minderjährigkeit mit einer besseren Bildung ausgerüstet werden kann, als seine Vorgänger auf dem Throne besaßen. Bis zu seinem thatsächlichen Regierungsantritt wird an die Spitze der Verwaltung von Manipur ein englischer Beamter gestellt werden, der Zeit und Spielraum hat, viel für den Fortschritt und die Entwickelung des Ländchens zu thun. Chura Chand, der neue Radschah, wird also zu guter Zeit die Zügel der Herrschaft unter günstigen Verhältnissen in die Hand nehmen. Es wird ihm schon jetzt ein Salut von elf Kanonenschüssen zugestanden, und falls er sich in der Folge guter Aufführung befleißigt, kann er es noch zum Maharadschah und zu einigen Kanonenschüssen mehr bringen. Sein Titel ist erblich in directer Linie, unter der Voraussetzung, daß der jeweilige Nachfolger ausdrücklich die Oberherrschaft der indischen Regierung anerkennt.

Amerika.

Newyork, 14. September. Die Verwalter des **Hirsch'schen Fonds** haben eine **erste jüdische Colonie** in der Grafschaft Cap May im Staate New-Jersey gegründet. Die Colonie heißt Woodbine und besteht aus 5100 Acres Landes. Gemüsegärtnerei und Obstzucht werden einstweilen die Hauptbeschäftigung der Colonisten bilden. Später will man Schuh-, Glas- und Tuchfabriken errichten. Die Colonie wird 250 Familien zählen. Jeder Ansiedler muß 2000 Dollars baar besitzen. Er bekommt zum Kostenpreise eine Farm von 15 Acres und außerdem eine kleine Fläche für späteren Gebrauch, sobald er sich als Landwirth bewährt und es sich gezeigt hat, daß er nicht nur speculiren will. Ein Haus von 4 bis 6 Zimmern soll für jede Familie gebaut werden und den Ansiedlern Geld für den Anbau des Landes vorgeschossen werden. Dafür werden die Grundstücke mit Hypotheken belastet zu einem 5procentigen Zinsfuß. In Woodbine werden zur Zeit Straßen gebaut und Brunnen gegraben. Zwei Häuser sind schon fertig und bewohnt. Die Schule für die Kinder der Colonisten ist in Dennisville, 3 englische Meilen entfernt.

Coloniales.

* **[Die Victoria-Nyanza-Expedition]**, welche den See auf seine Tiefenverhältnisse untersuchen und vor Ankunft der Wißmann'schen Karawane in Tabora ein wissenschaftliches Gutachten darüber aufstellen soll, ob der Wißmann-Dampfer, der einen Tiefgang von 2 Metern besitzt, für seine Aufgabe, auf dem Victoria-Nyanza den Sklavenraub zu unterdrücken, geeignet ist, tritt heute von Hamburg aus die Reise nach Ostafrika an. Führer der Expedition ist Bauinspector Emil Hochstetter aus Stuttgart, dem sich ein Oesterreicher, Baron Fischer Nagy Szalatnya freiwillig angeschlossen hat. Ein früherer Offizier der Schutztruppe, Ludwig Meyer aus Wittstock, übernimmt die Führung der Begleitmannschaften und Träger, Capitän August Blatt aus Wyck auf Darß die Führung des Bootes bei den Beobachtungen und Vermessungen auf dem See.

Es ist nicht unmöglich, daß eine Aenderung in der Disposition dieser Expedition in Folge der Niederlage der Schutztruppe nöthig wird. **Wißmann** hat für seine Zwecke mehrere Hundert Sudanesen nach Ostafrika gebracht und dadurch Mittel und Wege gezeigt, wie dem Bedürfniß nach eingeborenem Truppenmaterial abzuhelfen ist. Es wird deshalb in colonialen Kreisen der Wunsch gehegt, den früheren Reichscommissar, ehe er seinen Marsch nach dem Victoria-Nyanza antritt, gegen die Wahehe zu entsenden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Mülhausen, 17. Septbr. Der **Kaiser** begab sich heute Morgen 7 Uhr nach Breiteberg, nahm dort Meldungen entgegen, wartete den Anmarsch des 4. Armeecorps ab und ritt alsdann nach dem Weinberg, wo er den Zusammenstoß beider Corps beobachtete. Nach Beendigung des Manövers hielt der Kaiser eine Besprechung der Uebung, worauf die kämpfenden Theile getrennt wurden. Der Kaiser übernahm hierauf in Saalfeld den Befehl über das 11. Armeecorps, das er morgen, durch Infanterie und Artillerie verstärkt, führen wird. Sämmtliche Divisionen kamen heute zur vollen Gefechtsentwickelung; die Cavallerie machte Angriffe gegen alle Waffen.

Wilhelmshöhe, 17. Septbr. Die **Kaiserin** ist heute Mittag hier eingetroffen. Sie wurde von dem Oberpräsidenten und dem Regierungs-Präsidenten auf dem Bahnhofe empfangen und von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt. Die

drei ältesten kaiserlichen **Prinzen** trafen heute Nachmittags 4 Uhr auf dem Bahnhofe in **Kassel** ein. Sie wurden von der Kaiserin erwartet, welche sich in den Hofsalonwagen begab und die Prinzen herzlichst begrüßte. Von dem Bahnhofe fuhr die Kaiserin mit den Prinzen im offenen Wagen unter enthusiastischem Jubel der Volksmenge nach Wilhelmshöhe.

Berlin, 17. Septbr. Der „Reichsanzeiger" meldet: Nachdem der Kaiser die **Anerkennung der provisorischen Regierung von Chile** genehmigt hat, ist dieselbe durch den kaiserlichen Gesandten in Santiago, Gutschmid, am 7. Septbr. ausgesprochen worden.

Görlitz, 17. Sept. Die **45. Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereins** wählte für die große **Liebesgabe** von 18 000 Mark die Gemeinde **Wangen** in Württemberg. Zu **Mitgliedern des Centralverbandes** wurden wieder- bezw. neugewählt: Pastor Terlinden-Duisburg, Hofprediger Rogge-Potsdam, Ober-Consistorialrath Burger-München, Stadtpfarrer Müller-Hermannstadt und (wie schon gemeldet) Consistorialrath Koch-Danzig.

Essen, 17. Septbr. In der gestrigen Monatsversammlung des westfälischen **Coakssyndicats** wurde ausdrücklich betont, daß an eine **Ermäßigung der Preise** für das vierte Quartal **nicht** gedacht werde. Bei anhaltender Zurückhaltung der Käufer würde eine Beschränkung der Coaksproduction auch für das vierte Quartal vorzuschlagen sein.

Paris, 17. Septbr. Auf der heutigen Börse wurde versichert, die **neue russische 3procentige Anleihe** sei definitiv abgeschlossen und werde am 10. Oktober zum Course von 78½ bis 79½ emittirt.

— Ausgenommen die Hetzblätter constatirt die gesammte Presse die **glänzende Aufnahme des Lohengrin** und drückt ihre Befriedigung über die energische Unterdrückung der Manifestationsversuche, sowie die Hoffnung aus, daß die gestrigen Vorkommnisse für die Tumultuanten eine Warnung seien. Fünfzig Verhaftungen wurden aufrecht erhalten.

London, 17. Septbr. Es bestätigt sich, daß **neueste Zusammenstöße zwischen russischen und afghanischen Truppen im Bezirk Hindukusch stattgefunden haben. Die Afghanen wurden besiegt. Die Kämpfe sind angeblich eine Folge von Streitigkeiten wegen der Grenzlinie der Bucharei.**

Christiania, 17. Septbr. Von 114 **Neuwahlen zum Storthing** sind bis jetzt 38 vollzogen, und zwar sind 19 bis 20 Mandate der Linken, 13 bis 14 den Moderaten und 5 der Rechten zugefallen. Die betreffenden Wahlkreise waren bisher durch 12 Abgeordnete von der Linken, 21 Moderaten und 5 von der Rechten vertreten.

Rom, 17. Septbr. Laut Mittheilungen des Ackerbauministeriums beträgt die diesjährige **Weizenernte** Italiens 44 000 000 Hectoliter gleich 84 Procent einer Mittelernte; der Weizen ist fast durchgehends gut.

Petersburg, 17. Sept. Heute wurden im „Regierungsboten" die **Ukase** betreffs des Verbotes der **Weizenausfuhr von Transkaspien** nach Persien und die Aufhebung der **Accisevergütung auf exportirten Spiritus** veröffentlicht. Dem Finanzminister ist anheimgestellt, diese zur Sicherung der Volksverpflegung erlassenen Verordnungen sofort auszuführen und die den Spiritus betreffende Verordnung auf sämmtliche Spiritustransporte anzuwenden, welche nicht im Laufe desjenigen Tages, an welchem der Ukas den Zollämtern mitgetheilt wird, die erforderlichen Besichtigungs-Documente erhalten. Die Verordnung erhält dadurch in erheblichem Umfange eine rückwirkende Kraft.

— Dem Vernehmen nach erfolgt morgen die **neue Emission von 25 Millionen Rubel-Noten** gegen Golddeckung.

Buenos-Ayres, 17. Septbr. **Balmaceda** und Mendoza sind in Argentinien eingetroffen.

Danzig, 19. September.

* **[Sturmwarnung.]** Ein Telegramm der Hamburger Seewarte von gestern Nachmittags 3½ Uhr besagt: Ein Minimum unter 745 Mm. schreitet über Skandinavien ostwärts fort, so daß Gefahr stürmischer westlicher Winde vorhanden ist. Die Signalbälle sind zu ziehen.

* **[Entschädigungsanspruch von Handwerkern.]** Ein selbständiger Handwerker ist als solcher nicht versicherungspflichtig und hat daher einen Entschädigungsanspruch nicht, wenn er bei einer handwerksmäßigen Verrichtung in einer Fabrik, einem Bergwerk 2c. von einem Unfall betroffen wird. Anders liegt aber die Sache, wenn er gelegentlich seiner Anwesenheit dort auf Ersuchen im Betriebe selbst eine Handreichung leistet und dabei verunglückt. Alsdann ist er, wie das Reichsversicherungsamt unter dem 21. April 1891 entschieden hat, als vorübergehend in dem betreffenden Betriebe beschäftigt anzusehen und muß daher von der Berufsgenossenschaft entschädigt werden.

* **[Postzwang.]** Nach Vorschrift des Postgesetzes vom 28. Oktbr. 1871 unterliegen dem Postzwang verschlossene Briefe und unverschlossene Briefe, die in verschlossenen Paketen befördert werden, im Verkehr zwischen Orten, die mit einer Postanstalt versehen sind. Was hierbei unter einem **Brief** zu verstehen ist, muß, wie der I. Strafsenat des Reichsgerichts in einem Urtheil vom 28. Mai cr. ausführt, nach dem Sprachgebrauch und den postalischen Vorschriften beurtheilt werden. Danach ist der Begriff des Briefes keineswegs dadurch beschränkt, daß der Inhalt in schriftlichen Mittheilungen besteht; vielmehr werden alltäglich auch andere kleine Gegenstände in Briefform versandt. Form und Verpackung sind für die Begriffsbestimmung zwar wichtig, aber nicht ausschließlich maßgebend. Keinenfalls kann eine Sendung als Brief angesehen werden, selbst wenn sie die Form eines solchen hat, welche das zulässige Höchstgewicht für Briefe von 250 Gramm übersteigt.

Cöslin, 16. Sept. Folgender **Unglücksfall** wird der „Cösl. Ztg." aus Deep mitgetheilt. Gestern Morgen waren von dort **acht Fischerboote** zum Flunderfang in See gefahren. Gegen Mittag erhob sich ein heftiger Sturmwind, welcher die Fischer zwang, schleunigst das Land zu erreichen. Etwa noch eine Seemeile vom Strande entfernt, kenterte ein Boot, in welchem die Fischer Julius Parnow und Friedrich Holz sich befanden. Parnow ist hierbei ertrunken, während Holz von den übrigen Fischern gerettet wurde. Parnow, dessen Boot heute noch auf hoher See treibt, hinterläßt seine Frau mit 4 Kindern in großer Noth.

M. **Stolp**, 17. Sept. Der seit länger denn Jahresfrist in Untersuchungshaft befindliche **Bankier Leo Heymann** von hier wird in diesem Jahre noch abgeurtheilt werden und zwar zunächst vor der Strafkammer wegen Betruges in 46 Fällen, Urkundenfälschung, falsche Buchführung 2c., alsdann im November d. J. vor dem hiesigen Schwurgericht wegen betrügerischen Bankerotts. — Am nächsten Mittwoch findet in der **Stadtverordneten-Versammlung** die **Wahl** von 5 unbesoldeten Stadträthen an Stelle der im Turnus ausscheidenden Herren Bormann, Gehlen, Grunau, Reinholtz und Schultz statt. — Eine **neue Polizei-Verordnung** verpflichtet die **Bäcker** und Backwaarenhändler, vom 1. Oktober d. J. Gewicht und Preis ihrer Backwaaren durch öffentlichen Anschlag in ihren Verkaufslokalen zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Auch der Verkauf von Milch ist vom 1. Oktober ab durch Polizei-Verordnung geregelt worden.

Insterburg, 15. Septbr. Das „Insterburger Tageblatt" erzählt: Nach einer Mittheilung des Herrn Weber aus Judtschen hat derselbe in dem Magen einer von ihm geschlachteten **Kuh**, die er auf dem letzten Markte in Wehlau gekauft hat, außer einigen kleinen Geldstücken eine **goldene Damenuhr** nebst Kette gefunden. Die Uhr soll vollständig unverletzt sein.

○ **Heydekrug**, 16. Sept. Am 25. d. M. wird die Ankunft des Hrn. **Landwirthschaftsminister v. Heyden** hier erwartet. Der hohe Reisende trifft, von Insterburg kommend, gegen 2 Uhr Nachmittags mit dem Zuge hier ein und begiebt sich zur Besichtigung der hiesigen Torfstreufabrik und des Augstumaler Moores, welches letztere zu Colonisationszwecken verwerthet werden soll. — Im Kreise Heydekrug ist bei einer größeren Zahl von Schulen mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde der **Nachmittagsunterricht beseitigt**. Die Unterrichtsstunden vertheilen sich auf die einzelnen Tage gleichmäßig und fallen im Sommerhalbjahr von 7½ bis 12½ Uhr, im Winterhalbjahr von 8 bis 1 Uhr Vormittags. Mit dieser Neuerung haben sich die Betheiligten, Lehrer wie Schulsocietäten, bald befreundet. Namentlich kommt sie den Eltern sehr zu statten, da bei der angegebenen Stundenvertheilung den größeren Kindern mehr Zeit übrig bleibt, sich in der Wirthschaft nützlich machen zu können.

Von der Marine.

V **Kiel**, 16. September. Die **Manöverflotte** ging heute Morgen zu ihrer letzten Inspicirung vor der Auflösung in See. Von dem eigentlichen Manövergeschwader werden zunächst nur das Panzerfahrzeug „Siegfried" in Wilhelmshaven und der Aviso „Zieten" in Kiel außer Dienst stellen. Die Panzerschiffe „Baden", „Bayern" und „Oldenburg" verbleiben dagegen weiter noch in Dienst; die beiden ersteren in Kiel, letzteres in Wilhelmshaven. Aus dem Uebungsgeschwader scheiden, wie bereits erwähnt, „Kaiser" und „Preußen" aus und treten an Stelle derselben „Kronprinz" und „Friedrich der Große". Das Geschwader wird somit formirt aus den Panscherschiffen „Friedrich Carl" als Flaggschiff, „Deutschland", „Kronprinz" und „Friedrich der Große", der geschützten Kreuzer-Corvette „Irene" und dem Aviso „Pfeil" unter dem Oberbefehl des Contre-Admiral Köster. Alle Schiffe des Uebungsgeschwaders begeben sich von Kiel nach Wilhelmshaven, „Friedrich Karl" indeß erst nach Erledigung von Einzelübungen in und vor der hiesigen Bucht. Mit Abrüstung beginnen sofort: die Torpedobootsflottille, das Cadetten-Schulschiff „Stosch", die Schiffsjungen-Schulschiffe „Nixe", „Luise" und „Musquito", der Aviso „Grille" und die Kreuzer-Corvette „Prinzeß Wilhelm", welch letztere sich gleichfalls nach Wilhelmshaven begiebt.

Landwirthschaftliches.

[Ernte in Oesterreich.] Der Bericht des Ackerbau-Ministeriums nach dem Stande vom 10. September 1891 ergiebt Folgendes: Am empfindlichsten ist durch das ungünstige Erntewetter der Roggen getroffen worden; die Ernte desselben ist fast durchweg als schwache Mittelernte anzusehen. Beim Weizen wurde zumeist das Ergebniß einer mittleren Ernte erreicht, soweit die Quantität des Productes in Frage kommt; bezüglich der Qualität liegen jedoch Klagen über die durch das ungünstige Wetter während der Reifeperiode verursachten Mängel an Farbe, Trockenheit etc. vor. Die Gerste lieferte die gut mittlere Ernte, welche nach dem bisherigen Stande dieser Frucht gewärtigt werden konnte, namentlich was die Menge des Fechsung betrifft. Ueber das Ernteergebniß beim Hafer liegen weitaus überwiegend günstige Berichte vor, welche ersehen lassen, daß das bisherige Ernteergebniß sowohl nach Quantität als Qualität ein zufriedenstellendes war. Der Mais, welcher in den meisten Gegenden eben der Reife entgegengeht, hat fast ausnahmslos einen schönen Stand und verheißt eine sehr befriedigende Ernte. Von Kartoffeln haben die Frühsorten mehr oder minder überall gelitten und ergaben kaum die Hälfte einer normalen Ernte.

Literarisches.

* **„Die Schmugglerstochter von Norderney".** Historischer Roman von Karl Adolf. Zwei Bände. (Königsberg 1891. Hartung'sche Verlagsdruckerei.) Historische Romane zu lesen, ist bekanntlich nicht jedermanns Sache, und nicht wenige sonst eifrige Leser giebt es, welche unwillkürlich die Neigung empfinden, das Buch unbesehen aus der Hand zu legen, wenn sie auf dem Titel das ominöse „historisch" erblicken. Um so mehr Beachtung verdient deshalb ein Roman, welcher ungeachtet seiner historischen Eigenschaft das Interesse selbst dessen zu fesseln im Stande ist, der für gewöhnlich kein Freund dieser besonderen Species der Romandichtung ist. Der Roman versetzt uns um achtzig Jahre zurück in die Zeit der Continentalsperre, jener Gewaltmaßregel, durch welche Napoleon den englischen Handel lahm zu legen gedachte. Daß dieser Sperre ein ausgedehnter Schmuggel an allen europäischen Küsten sein Entstehen und Emporblühen verdankte, darf als bekannt vorausgesetzt werden. Ein wichtiger Punkt dieses ausgedehnten Schmuggelhandels war nun auch die vor der Emsmündung liegende, für größere Schiffe schwer zugängliche Insel Norderney, damals ein unbedeutendes Eiland, dessen arme Bewohner sich nothdürftig von Fischfang und Schiffahrt ernährten. Hierher nun verlegt der Dichter (der Oberbürgermeister von Königsberg, Selke,) den Hauptschauplatz seiner Erzählung, und seine Kunst, Natur und Menschen zu zeichnen, versteht es in hervorragendem Grade, für das von der Natur vernachlässigte Land und seine rauhe Bewohnerschaft das Interesse des Lesers wachzurufen und dauernd gefesselt zu erhalten.

* Im Verlage von A. Frantz in Berlin ist eine neue Bearbeitung des **„Zander'schen Handbuchs der Städteordnung** für die östlichen Provinzen Preußens" erschienen. Durch die Novellen vom 1. März und 24. Juni 1891, das Zuständigkeitsgesetz, das Einkommensteuergesetz, die Landgemeindeordnung und verschiedene andere Gesetze sind fast zwei Drittel der 85 Paragraphen der Städteordnung vom 30. Mai 1853 theils ganz aufgehoben, theils wesentlich abgeändert worden. In der vorliegenden Ausgabe sind alle Abänderungen, welche diese Städteordnung durch die neuen Gesetze in den letzten Jahren erfahren hat, sorgfältig berücksichtigt worden. — Im gleichen Verlage ist auch eine Ausgabe der **„Landgemeindeordnung"**, mit erläuternden Anmerkungen von C. Zander bearbeitet, erschienen. Auch diesem praktisch ausgestatteten Werke ist bei dem billigen Preise eine größere Verbreitung gesichert.

* **K. F. Beckers Weltgeschichte.** Neu bearbeitet und bis auf die Gegenwart fortgeführt von Professor **Wilhelm Müller.** Mit zahlreichen Illustrationen und Karten. Dritte Auflage. Erster und zweiter Band. (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.) Der „alte Becker", aus dem nun schon drei Generationen Deutscher Geschichte lernten und von dem z. B. Gutzkow gesagt, daß er ihm von früher Jugend an durchs ganze Leben das Lieblingsbuch geblieben, weiß, wie diese neue Auflage zeigt, mit den Bedürfnissen der Zeit in einer Weise Schritt zu halten, die ihm auch in der Gegenwart verbürgt, ein Lieblingsbuch der Deutschen zu bleiben. Auch die dritte Auflage der von Prof. Wilhelm Müller in Tübingen besorgten Neubearbeitung, deren erste vor sechs Jahren erschien, weist solche Fortschritte auf. Schon die ersten Lieferungen ließen dies in der klaren übersichtlichen Behandlung des Stoffes, in dem Reichthum und der Auswahl des Bilderschmucks und der Karten erkennen; nachdem nun der erste der Vollbände vorliegt, haben wir diesen Eindruck in verstärktem Maße empfangen. Dem Geist der Unterrichtsreform, der unsere Zeit bewegt, der als beste Hilfskraft für das Gedächtniß die Anschauung rühmt, im Hinblick auf die Geschichte den Nachdruck auf die neue und neueste Geschichte, auf Gegenwart und Vaterland legt, ist in der Anlage des Werks in so umfassender Weise Rechnung getragen, daß der „neue Becker" dadurch geradezu seinen Charakter erhält.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ueber das furchtbare Erdbeben in San Salvador]** werden durch ein in London eingetroffenes Kabeltelegramm jetzt noch weitere Einzelheiten berichtet. Das Erdbeben vom 10. September hat einen Schaden angerichtet, der sich auf Millionen von Dollars beziffert. Schon seit einigen Tagen waren Anzeichen vorhanden, daß eine Erderschütterung von außerordentlicher Heftigkeit zu erwarten sei. Ueber San Salvador, San Miquel und Izalco war ein schreckliches Unwetter hereingebrochen, wilde Orkane tobten und ein dumpfes unterirdisches Sausen, das von leichten Erdstößen begleitet war, ließ sich vernehmen. In San Salvador ist man jedoch an die letztgenannten Naturerscheinungen schon so gewöhnt, daß sich der Bevölkerung nur eine geringe Unruhe bemächtigte. Am 10. September um 1 Uhr 55 Minuten früh erfolgte plötzlich eine überaus heftige Erschütterung, die Erdwellen bewegten sich in pendelartig vertikaler Richtung. Der größte Theil der Bevölkerung von San Salvador stürzte nothdürftig bekleidet in wilder Flucht auf die Straßen. Man glaubte die große Gefahr schon vorüber, als plötzlich ein neuer Erdstoß erfolgte: die Mauern der Häuser wankten und fielen. Es folgte ein unheimliches, langanhaltendes Sausen, der Himmel bedeckte sich mit schwarzen und bluthrothen Wolken und die Luft war mit feinem, beizendem Staube gesättigt. Während dieses Erdstoßes hob und senkte sich der Boden in einer Weise, daß es etwa dem Strudel eines Wasserfalles gleichkam. Den ganzen Morgen wurden noch leichte Erdstöße verspürt, und das Volk lebt noch immer in so großer Furcht, daß niemand in die Stadt zurückkehren will. Der Präsident Ezeta thut sein Möglichstes, um die Panik abzuwenden und dafür zu sorgen, daß Handel und Verkehr nicht zu lange stocken. Die Provinzialstädte haben fast noch mehr gelitten, als die Hauptstädte. Analquito und Comaragua sind vollständig zerstört; die Stätten, wo die blühenden Städte Cojutepeque, St. Telca, San Pedro und Masahuet gestanden, bezeichnet nur noch ein Trümmerhaufen. Auch S. Anna und Lusinetepeque haben furchtbar gelitten. Die heftigen Erdbeben vom Jahre 1854 und 1873 dürften nicht annähernd so viele Opfer an Menschenleben gefordert haben, als es diesmal der Fall war. In der Stadt San Salvador allein wurden 40 Personen getödtet und 50 bis 60 schwer verletzt. Im Gefängniß wurden drei Sträflinge unter einer einstürzenden Mauer begraben. Im Hospital wurden zwei Lahme in ihren Betten zermalmt. Man befürchtet ein neues Erdbeben am 21. September, am Tage der Aequinoctien. Von den 320 Häusern Comasaguas stehen nur noch acht. Das Wasser des Sees Illopongo ist wärmer geworden und der Wasserspiegel hebt und senkt sich.

* **[Eine Hinrichtung unter außergewöhnlichen Umständen]** hat in St. Joseph (Missouri) große Aufregung hervorgerufen. Am 4. September früh Morgens um 6 Uhr betrat der Henker die Zelle eines gewissen Louis Bulling, welcher des Muttermordes schuldig befunden und zum Tode verurtheilt war. Der Sheriff meldete dem Verbrecher, daß die Vollstreckung auf 10 Uhr Vormittags festgesetzt sei. Als Bulling die Schreckensnachricht hörte, gebehrdete er sich wie wahnsinnig und bat flehentlich, man möchte die Hinrichtung um einige Stunden verschieben. Der Scharfrichter machte, durch die Bitten des Mörders gerührt, von seinem Rechte, die Stunde der Hinrichtung nach Belieben zu bestimmen, Gebrauch und erklärte sich bereit, die Hinrichtung erst um 3 Uhr Nachmittags vorzunehmen. Als er jedoch um 2 Uhr in der Zelle erschien, schrie der Unglückliche wieder: „Noch nicht! noch nicht!" und die Scene vom Vormittag wiederholte sich. Er bat noch um 2 Stunden Frist, weil er erst dem Pfarrer Lavake beichten wolle. Der Sheriff gab wieder nach und man ließ den Mörder mit dem Pfarrer allein. Plötzlich fielen zwei Schüsse, — der Gefangene hatte sich zwei Kugeln in die Brust gejagt und sich tödtlich verwundet. In diesem Augenblick gab der Vertreter der Staatsanwaltschaft den gemessenen Befehl, den zum Tode Getroffenen sofort zum Schaffot zu schleppen. Mit ersterbender Stimme lispelte der Unglückliche noch das Wort „Gnade!", dann verfiel er in einen Starrkrampf. Ohne Erbarmen wurde er aber durch vier Gerichtsbeamten zu einem Stuhle gezerrt; hier zog man ihm die Kappe über den Kopf, legte ihm den Strick um den Hals, — wenige Augenblicke noch und der Henker hatte einen Sterbenden erdrosselt. Die Empörung ob dieses Verfahrens war in St. Joseph so groß, daß die Richter nur mit Mühe der Lynchjustiz entgingen. Pfarrer Lavake, der beschuldigt wird, dem Mörder den Revolver zugesteckt zu haben, wurde trotz seiner lebhaften Verwahrung festgenommen.

Verloosungen.

Berlin, 16. Septbr. Bei der gestern bewirkten 37. Serienverloosung der **preußischen Staats-Prämienanleihe** vom Jahre 1855 sind die 48 Serien: 67 90 123 197 200 208 259 274 281 287 305 306 380 511 608 613 684 696 759 768 775 825 853 854 862 894 948 973 991 993 1124 1132 1162 1171 1174 1196 1201 1239 1259 1286 1291 1297 1302 1325 1343 1362 1435 1459 gezogen worden. Die zu diesen Serien gehörigen 4800 Schuldverschreibungen und die für dieselben am 1. April 1892 zu zahlenden Prämien werden am 15. Januar 1892 und an den folgenden Tagen öffentlich ausgeloost werden.

Standesamt vom 17. September.

Geburten: Schuhmachergef. Ferdinand Lietzow, T. — Schlossergef. August Huwald, S. — Eisenbahn-Stations-Assistent a. D. Julius Breitenfeldt, T. — Arb. Johann Schulz, S. — Schuhmachergef. Friedrich Wilh. Schulz, T. — Brauer Gustav Hommerberg, T.

Aufgebote: Stadtmissionar Heinrich Wilhelm Johann Leu hier und Emmi Martha Klara Elisabeth Möhring in Ummendorf. — Tischlergeselle Adolf Ludwig Johann Steger und Eleonore Luise Hannemann. — Maurergeselle Hermann Gottlieb Krause und Anna Amalie Krönke. — Kutscher Matthis Lukaszyk und Marie Jogeleit. — Schlossergeselle Karl Heinrich Borm und Laura Marie Klara Koschwa. — Kirchendiener Ferdinand Karl Scheefer und Adelheide Martha Ottilie Horn. — Klempnergeselle Hugo Otto Kowalski und Auguste Malwine Sawatzki. — Gärtner Christian Georg Arthur Matti in Berlin und Anna Caroline Franziska Röschert daselbst. — Briefträger Johann Arndt in Neufahrwasser und Martha Marie Rieck in Stegers.

Heirathen: Werftarbeiter Johann Alfred Leopold Brosinski und Bertha Kroßewski. — Fleischergeselle Johann Adolf Schmidt und Maria Martha Witt.

Todesfälle: T. d. ehemal. Fuhrhalters Adolf Gläser, 13 Tg. — S. d. Hausdieners Gustav Stock, 6 M. — Zimmergef. Ferdinand Woywood, 55 J. — T. d. Büchsenmacher-Anwärters Eugen Müller, 9 W. — T. d. Arbeiters Julius Galitzki, todtgeb. — Arbeiter August Ferdinand Lorenz, 49 J.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 17. September. Oesterr. Banknoten 173,25, Russische Banknoten 215,90, Warschau kurz 215,05.

Frankfurt, 17. September. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 238, Franzosen 243⅜, Lombarden 94, Ungar. 4% Goldrente 88,80, Russen von 1880 —, Tendenz: ziemlich fest.

Paris, 17. Septbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 97,20, 3% Rente 95,57½, 4% ungar. Goldrente 89,68, Franzosen 625,00, Lombarden 243,75, Türken 17,97½, Aegypter 491,87. Tendenz: unentschieden. — Rohzucker loco 88° 36,75, weißer Zucker per September 36,75, per Oktober 35,50, per Oktober-Januar 35,00, per Januar-April 35,37½. — Tendenz: steigend.

London, 17. Septbr. (Schlußcourse.) Engl. Consols 94¹⁵⁄₁₆, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 98, Türken 17¾, ungarische 4% Goldrente 88⅝, Aegypter 97⅛. Platzdiscont 2¼ %. Tendenz: ruhiger. — Havannazucker Nr. 12 15¼, Rübenrohzucker 13¼. Tendenz: fest.

Petersburg, 17. Septbr. Wechsel auf London 3 M. 93,50, 2. Orientanl. 101⅝, 3. Orientanl. 103¼.

Newyork, 16. September. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,81½, Cable-Transfers 4,84½. Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,25⅝, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94½, 4% fundirte Anleihe 117, Canadian-Pacific-Actien 90¼, Central-Pacific-Act. 34⅛, Chicago- u. North-Western-Actien 112⅝, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 71⅝, Illinois-Central-Act. 101½, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 119½, Louisville u. Nashville-Actien 80⅜, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 31, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds —, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 111, Northern-Pacific-Preferred-Act. 74, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 54¼, Philadelphia- und Reading-Actien —, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 45, Union Pacific-Actien 41⅛, Denver- und Rio-Grand Prefered-Actien 47, Silber-Bullion 96¾.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Magdeburg, 17. September. Stimmung: etwas besser. Sept. 13,05 M Käufer, Oktober 12,50 M do., Novbr.-Dezbr. 12,35 M do., Januar-März 12,60 M do., März 12,70 M do.

Productenmärkte.

Königsberg, 16. Septbr. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter russ. 119℔ 160, 127℔ 167, 129℔, 130℔ und 131℔ 169 M bez., bunter russ. 124℔ bes. 155, 125℔ 158,50, bes. 155, 126℔ bes. 152, 127℔ 161, 128℔, 129℔ und 130℔ 165 M bez., gelber russ. 125℔ 157, 128℔ und 129℔ 157, 129℔ bes. 149, 131℔ und 133℔ 160, 134℔ und 135℔ 162 M bez., rother 119/20℔ mit Roggen 190, russ. 121℔ 152, 125/6℔ bes. 152, 126/7℔ bes. 152, 127℔ 157, 129/30℔ 160, 135℔ 163 M bez. — **Roggen** per 1000 Kilogr. inländisch 117℔ mit Geruch 206, 114/5℔ bes. 211, 111℔ und 114℔ 215, 125/6℔ bes. 218, 118℔, 119℔, 120℔ u. 121/2℔ 220 M per 120℔, russ. ab Bahn 110℔, 111℔ u. 112℔ 152, 115℔ 173, 116℔ u. 117℔ 175 M per 120℔. — **Gerste** per 1000 Kilogr. große russ. 106, 108, 108,50, 109, 115, 118, 121 M bez., kleine 123 M bez. — **Hafer** per 1000 Kilogr. russ. 98, 100, 104, schwarz 88 M bez. — **Mais** per 1000 Kilogr. russ. 123, 123,50 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße russ. 138 M bez., grüne russ. 172 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. russ. Pferde- 128, 129, 130, 130,50, bes. 126 M bez. — **Linsen** per 1000 Kilogr. russ. 180, 240 M bez. — **Leinsaat** per 1000 Kilogr. hochfeine russ. 200 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. russ. 170, 185 M bez. — **Dotter** per 1000 Kilogr. russ. 160, 161 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 75 M Br., nicht contingentirt 55 M Br., per September nicht contingentirt 54 M Br., per Sept.-Oktbr. nicht contingentirt 50½ M Br., per Novbr.-März nicht contingentirt 49 M Br., per Frühjahr nicht contingentirt 49 M Br. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. September. Wind: W.

Angekommen: Nielsine, Petersen, Kopenhagen, Ballast. — Einigkeit, Wallis, Sunderland, Kohlen. — Amaranth, Maaß, Newyork, Petroleum. — Friedrich, Getzien, Sünderland, Kohlen. — Hjemmet, Andersen, Fredericia, Ballast.

Gesegelt: Marstrand (SD.), Lund, Boneß, Holz. — Agnes (SD.), Bretischneider, London, Getreide, Güter.

Im Ankommen: 1 Schooner, 1 Logger, 2 Briggs (darunter „Elisabeth", Wähdel.

Fremde.

Hotel du Nord. Hege a. Bromberg, Fabrikbesitzer. Eichert a. Elbing, Apothekenbesitzer. Frau General von Metzler n. Frl. Tochter a. Danzig. Schultz a. Wiesbaden, Student. Roth a. Labuhn, Landwirth. Jazkowski a. Warschau, Bock a. Leisnig, Wieruszowski a. Görlitz, Kapauner a. Leipzig, Petzoldt, Feilgenhauer, Keibel a. Berlin, Nicolai a. Leipzig, Herbst a. Mannheim, Rubenstein a. Warschau, Major a. Fürth, Höfle a. Offenbach, Dannheiser a. Zillerthal, Denker a. Plauen, Landshut a. Neumark, R. und Alf Drake a. London, Ortmann a. a. Breslau, Baß a. Kassel, Kaufleute. Fräul. v. Osten a. Brunau.

Hotel Drei Mohren. Rechtsanwalt v. Sprockhoff n. Familie a. Neusalz. Grabo a. Elberfeld, Ingenieur. v. Kulikowski a. Polen, v. Schack a. Tuschewo, Rittergutsbesitzer. Haase, Luther a. Leipzig, Cohn a. Obenkirchen, Hahn a. Königsberg, Mohn, Löwy, Hamburger, Dienemann, Bär a. Berlin, Hertz a. Ockenheim, Speier a. Immelborn, Gerike a. Tempelhof, Otto, Hartmann a. Stettin, Rotermund a. Hamburg, Rügeeimer a. Straßburg i. E., Silbermann a. Nürnberg, Bornhöft a. Frankfurt a. M., Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gentomie Band I Blatt 9 auf den Namen des Besitzers **Johann Kamrowski** eingetragene, im Kreise Pr. Stargard belegene Grundstück

am 16. Novbr. 1891,
Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 723,30 M. Reinertrag und einer Fläche von 85,70,18 Hektar zur Grundsteuer, mit 306 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung I, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 16. Novbr. 1891,
Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 15, versteigert werden. (7789

Pr. Stargard, d. 7. Sept. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Concurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des Gastwirths **Benno Richard Ludwig Jungfer** (Holm Nr. 1 und 2) jetzt Danzig, Olivaer Thor Nr. 11[1] ist

am 3. Septbr. 1891,

Vormittags 11 3/4 Uhr, der Concurs eröffnet.

Concursverwalter Kaufmann Robert Block von hier, Frauengasse Nr. 36.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 2. Oktober 1891.

Anmeldefrist bis zum 2. Oktober 1891.

Erste Gläubiger-Versammlung am 26. September 1891, Vormittags 11 1/2 Uhr, Zimmer 42.

Prüfungstermin am 2. November 1891, Vormittags 11 Uhr daselbst.

Danzig, den 3. September 1891.

Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI. (6888

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Handelsmann **Abraham** und **Sara**, geb. **Czaplinski-Plonski**'schen Eheleute aus Tiegenort ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 10. Oktbr. 1891,
Vorm. 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 1, anberaumt. (7792

Tiegenhof, 14. Septbr. 1891.

C. W. Schütz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Zur Verdingung der Lieferung des Bedarfs an **Backwaaren, Erbsen, Bohnen, Graupen und verschiedenen Arten Grütze** für die städtischen Lazarethe und das Arbeitshaus für die Zeit vom 1. Oktober d. Js. bis ult. März 1892, resp. bis ult. September 1892 haben wir einen Termin auf

Montag, den 21. September, Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des Arbeitshauses — Töpfergasse Nr. 1 — anberaumt, woselbst die Lieferungsbedingungen zur Einsicht für die Interessenten ausgelegt sind. (7699

Danzig, den 15. Septbr. 1891.

Die Commission für die städtischen Kranken-Anstalten und das Arbeitshaus.

Auction

Hopfengasse 36 im Speicher.

Sonnabend, den 19. September cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich am angegebenen Orte im Wege der Zwangsvollstreckung die dortselbst untergebrachten

circa 150 Centner inländ. Weizen

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern. (7771

Janisch,
Gerichtsvollzieher.
Danzig, Breitgasse 133[1].

„Sprachkunde sei Grundlag' Deinem Wissen,
Derselben sei zuerst und sei zuletzt beflissen."
(Rückert.)

Das geläufige Sprechen

Schreiben, Lesen u. Verstehen der englischen und französischen Sprache (bei Fleiß und Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 38 Auflagen vervollk. Orig.-Unterr.-Briefe n. d. Meth. Toussaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 M. Langenscheidt'sche Verl.-B., Berlin SW. 46, Hallesche Str. 17.

☞ Wie der Prospect durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französ. gut bestanden. (6426

Schönschreiben. Jede schlechte Schrift wird in 2–3 Wochen schwungvoll u. schön. (Deutsch, Lat., Ronde) Kleine Ausgabe 50 Pf. Prospect grat. fr. Einf. u. d. Buchhaltung. **Gebr. Gander in Stuttgart** Institut für briefl. Unterricht.

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt. Frau **Ahmus**, gepr. conceß. Hühneraugen-Operateur, Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr. Thüre 23.

1 25	Ein Quartals-Abonnement (vom 1. Oktober bis 1. Januar) auf die **Berliner Abendpost** mit dem Unterhaltungsblatt **Deutsches Heim** kostet wie bisher nur 1 1/4 Mark bei jeder Postanstalt.	1 25

Grosse Geld-Lotterie

der

Elektrotechnisch. Ausstellung (6165
Frankfurt a. Main.

4170 Geldgewinne,
darunter Hauptreffer von

100,000 Mark,
50,000 Mark.

Ganze Original-Loose à 5 Mark (Porto u. Liste 20 Pfg. extra)

versendet **Elektrotechnische Ausstellung** Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. M.

Regen-Schirme,

beste, haltbare Qualitäten, v. 1,50–36 Mk.

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.
En gros. — En detail. (7834

Holländische
Hyacinthen- u. Tulpen-Zwiebeln

von den renommirtesten Blumisten Hollands, garantirt sortenrein empfiehlt in großen Massen billigst (7746
das Blumen-Import- u. Versandt-Geschäft von

P. Baumert,
Comtoir: Hundegasse Nr. 112, parterre.

Sammet u. Seidenstoffe jeder Art, grosse Auswahl von schwarzen, weissen und farbigen Seidenstoffen. Specialität: „**Brautkleider**". Billigst. Preise. Seiden- und Sammet-Manufactur von **M. M. Catz, in Crefeld.** Muster franco.

Nach Uebernahme der **Jacobsen'schen Ziegelei** habe dieselbe wieder in Betrieb gesetzt und offerire vom 1. September cr. ab

Ziegel in guter Qualität

und zu billigen Preisen.

Ferner empfehle mich sowohl zur **Lieferung und Aufstellung** von **Heizungs-, Ventilations-, Trocken- u. Desinfections-Anlagen,** sowie **Bade-, Koch- und Wasch-Einrichtungen in Vertretung des Eisenwerks Kaiserslautern in Kaiserslautern Rhein-Pfalz,** als auch zur Lieferung von Dampfmaschinen, Kesseln und Feuerungs-Anlagen eines jeden Systems. (5502

Theodor Skopnik,
Ingenieur und Ziegeleibesitzer,
Neuteich in Westpreußen.

Soeben erschien in 2. Auflage

Der Protestant.

Ein evangelischer Volkskalender für das Jahr 1892. Im Auftrage des Bureaus des Protestantenvereins herausgegeben von **C. Werckshagen.** Mit Original-Illustrationen von Prof. Fr. Küsthardt, Erwin Küsthardt, einem Titelbilde v. Prof. Spangenberg u. zahlreichen anderen Abbildungen im Text. **Einzelpreis 50 Pfennig. Parthie-Bezüge billiger.**

A. Haack,
Berlin NW. 7, Dorotheenstr. 55.

Vorläufige Anzeige!

Der Cursus für

Körperbildung und Tanz

beginnt am 20. Oktober.

Kein oberflächlicher sogenannter Unterricht, sondern die gründlichste Unterweisung, **die vollkommenste Ausbildung, wie sie auf diesem Gebiete wohl kaum hier je gesehen worden ist!** Um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerke ich noch, daß meine Tanzstunden nur Stunden des Unterrichts sind. Eltern, welche die Ansicht haben, daß die **Tanzstunde** doch nun einmal als Vergnügen anzusehen sei möchte ich meinen Unterricht nicht empfehlen. Wer aber meine Ansicht theilt, wer nicht mit dem bloßen Wort „Tanzstunde" zufrieden ist, sondern berechtigte Anforderungen an dieselbe knüpft, der wolle sich mit vollem Vertrauen an mich wenden und er wird seine Erwartungen in jeder Beziehung erfüllt, wenn nicht übertroffen sehen!

Die Aufnahme in den Cursus findet **vom 3. Oktober an statt,** da ich meinen ganzen großen Wirkungskreis nicht verlassen kann, um 6 Wochen vor Beginn des Unterrichts hier auf Anmeldungen zu warten. (7809

Hochachtungsvoll

C. Haupt,
Tanz- und Balletmeister.

Dampfer „August",
von **Hamburg** eingetroffen, löscht am Packhof. (7846

Ferdinand Prowe.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 M.

Wildhandlung: Fr. Roth- u. Rehw. Waldschn., Fas., Poul., Kük., Rebh., j. Taub., Gänse, Ent. etc. Hasen (auch gesp. v.) C. Koch, Gr. Wollweberg. 26

Prima Torfstreu u. Torfmull
empfiehlt
Budda'er Torfstreu-Fabrik
Arens & Co.,
Lubichow Wpr. (7065

Beste englische und schlesische

Steinkohlen,

trockenes fichten und buchen

Brennholz

in allen Sorten, sowie
☞ **Holzkohlen** ☜
offerirt zu billigsten Tagespreisen

C. Dyck,
Holz- und Kohlen-Handlung,
Fleischergasse 43. (7669

Pfirsiche f. Tafel, Bowle, Einmach. 10 Pfd.-Korb frei M. 4–6. G. Nachn. **O. Weiser,** Obstg. Loschwitz-Dresden. (7791

Locomobilen,
neu und gebraucht, hat kauf- und miethweise abzugeben (7612

J. Hillebrand,
Dirschau.
Man verlange Offerten.

Wer keine Badeeinrichtung hat, verl. gratis d. Preis-Courant von **L. Weyl,** Berlin W. 41, Fabrik heizbarer Badestühle.

Die ersten Sendungen der neuesten **Petroleum-Lampen** jeder Art, **Kronen für Kerzen, Armleuchter, Wandleuchter** sind eingetroffen.

Bernhard Liedtke,
Langgasse Nr. 21. (6995

Neu eröffnet!

Hotel Minerva

Berlin NW., Unter den Linden 68 Ecke Schadowstr.

Massiver Neubau nächst d. Bahnhof Friedrichstrasse, neben d. Berliner Aquarium in Nähe des neuen Reichstags-Gebäudes u. inmitten sämmtl. Sehenswürdigkeiten der Residenz gelegen.

Feinstes Hotel I. Ranges. Hochfeines Restaurant.

70 Salons und Schlafzimmer mit grösstem Comfort. Telephon in jedem Zimmer.

Electrische Beleuchtung, Fahrstuhl. Zimmer von M. 3 an. Inhaber: Ferd. Pfaff. (6847

Versicherung gegen Verlust an mobilem und immobilem Capital durch

Prämiengeschäfte

unter besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Finanz- und Handelslage behandelt meine **Broschüre.** Dieselbe versende ich auf Verlangen **gratis** und **franco,** ebenso meine ausführlichen **Börsenwochenberichte.** Sorgsamste Ausführung aller **Zeit-, Prämien- und Cassageschäfte.**

Berlin W., Französische Str. 33a. (7808)

Samuel Zielenziger,
Bankgeschäft,
Gegründet 1852.

Nach Aufgabe meiner Nachmittagssprechstunden in Zoppot sind meine Sprechstunden jetzt wieder:

Vormittags 9–12 Uhr, Nachmittags 3–6 Uhr; Gonntags 11–12 Uhr.

H. Fleischer, prakt. Zahn-Arzt,
Langgasse 24 II. (7824

Zeige hiermit ergebenst an, daß mein Lager sich mit den neuesten und vorzüglichsten

deutschen, französischen und englischen Original-Stoffen

erneut hat, und empfehle dieselben zu eleganten Herren-Garderoben bei billigen Preisen.

P. Steinwartz,
Langenmarkt 26, erste Etage.

Beste und billigste Toilette-Seife.

Die geeignetste Seife zur

Pflege der Haut

ist die auf Veranlassung medizinischer Autoritäten neu eingeführte

Doering's Seife mit der Eule.

Dieselbe ist eine **milde, neutrale, fehlerfreie**

Toilette-Seife ersten Ranges

von lieblichem Parfüm und von eminentem Einfluß auf

Geschmeidigkeit und Schönheit der Haut

sowie zum Erlangen und Erhalten eines feinen Teints.

Weil absolut unschädlich und reizlos wird von Seiten der Aerzte **Doering's Seife mit der Eule** allen Müttern **zum Waschen der Säuglinge und Kinder** angelegentlichst empfohlen.

Personen mit sehr empfindlicher oder solche mit gerissener oder spröder Haut können kein ihnen **zuträglicheres, milderes Waschmittel** finden als **Doering's treffliche Toilette-Seife.**

☞ **Als Kennzeichen** ist jedem Stück echter **Doering's Seife** unsere Schutzmarke, **die Eule,** aufgeprägt, daher die Benennung „**Doering's Seife mit der Eule**".

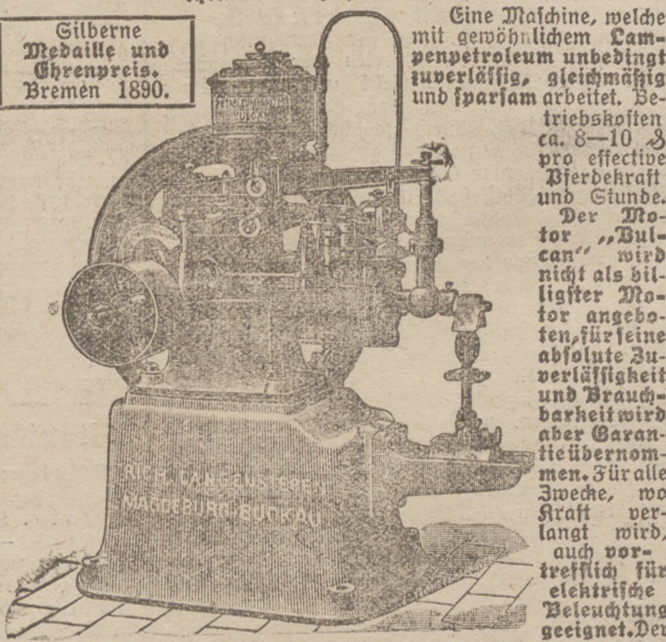
Zu haben à **40 Pf.** pro Stück bei: Königl. privil. Elephanten-Apotheke u. Drogenhdlg., **C. Haeckel,** Breitgasse 15, — Apotheke und Drogerie **A. Heintze Nachflg. A. Rohleder,** Langgarten 106, — Apotheke zum Englischen Wappen und Drogerie **Osc. Michelsen,** Breitgasse 97, — **Rich. Lenz,** Parfümerie, Brodbänkengasse 43, — **Herm. Lietzau,** Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1, — **Albert Neumann,** Langenmarkt 3, — **Hans Opitz,** Droguerie, Große Wollwebergasse 21, — **G. Kuntze,** Löwendrogerie zur Altstadt, Paradiesgasse 5, — **C. Kornstaedt,** Rathsapoth., Langenmarkt 39, — **G. H. Wolle,** Thornschegasse 1.

Engros-Verkauf: Doering u. Cie., Frankfurt a. M.

Petroleum-Motor „Vulcan"

(mit gewöhnlichem Lampenpetroleum, nicht feuergefährlichem theuern Benzin, arbeitend).

Silberne Medaille und Ehrenpreis. Bremen 1890.



Eine Maschine, welche mit gewöhnlichem **Lampenpetroleum unbedingt zuverlässig, gleichmäßig und sparsam** arbeitet. Betriebskosten ca. 8–10 ₰ pro effective Pferdekraft und Stunde. **Der Motor „Vulcan" wird nicht als billigster Motor angeboten, für seine absolute Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit wird aber Garantie übernommen.** Für alle Zwecke, wo Kraft verlangt wird, **auch vortrefflich für elektrische Beleuchtung geeignet.** Der Motor „Vulcan" ist eine hervorragende Erscheinung unter den modernen Motoren. Ausführung bis 40 Pferdekraft. Patentirt in allen Industrie-Ländern. Prospecte und beste Referenzen stehen zur Verfügung.

Rich. Langensiepen,
Maschinenfabrik, Metall- und Eisengießerei,
Magdeburg-Buckau. (2841

Pianoforte-Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin,
Neue Promenade 5,

empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen baar od. Raten von 15 M. monatlich an. Preisverz. franco.

Bier-Apparate

Kohlensäure-Bierapparate neuest. u. prakt. Construction nach Vorschrift gefertigt. Betrieb billiger als m. Luftdruck. Das Bier hält sich wochenl. wohlschmeck. **Gebr. Franz,** Königsberg in Pr. Preiscourante gratis und franco.

Zur Saat.

Epp-Weizen von Höhe und Werder zu verkaufen in Amalienhof bei Dirschau. (7788

Orignal
Probsteier Roggen
offerirt
Hermann Tessmer,
Danzig. (7858

Bienen-Cultur Gr. Allee. ff. **Lindenblüthenhonig,** a ℔ 75 ₰, zu haben Pfefferstadt Nr. 29, parterre. (7812

Meine **bestrenommirte,** seit 50 Jahren im Betrieb befindliche

Weizenstärkefabrik

beabsichtige ich zu verkaufen und ertheile gerne nähere Auskunft

Halle a. S., Provinz Sachsen.
W. Nebert.

Hotel-Verkauf.

Mein in Pr. Holland befindliches Hotel am Markt und gerade über der evangel. Kirche gelegen, bin ich Willens sogleich (wegen Altersschwäche) billig zu verkaufen, auch zu verkaufen. Näh. hier Heil. Geistgasse 72 bei **O. Schultz.**

15 gute junge Kühe und 11 Stärken,
im April gedeckt, stehen zum Verkauf in (7847
Ottlau bei Marienwerder.

37 Stiere,
Holländer Rasse, über 9 Centner schwer, verkauft (7738
Gut Gluckau
per Oliva.

6 Milchkühe
stehen zum Verkauf bei
K. Mürau,
Alt Münsterberg.

Serien-Billets für Parquet, 10 für jede Serie, werden gesucht. Adr. u. 7839 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

2 Rapphengste
(Wagenpferde)
sind preiswerth zu verkaufen. Auskunft von 12 bis 1/2 3 Uhr Mittags **Steindamm 3,** parterre, rechts. (7845

1 echter Bernhardiner Hund
ist Zapfengasse 9 bill. z. verkaufen.

Echt ital. Violine u. Cello
zu verkaufen.
Offerten unter Nr. 7254 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Waise, 21 J., m. gr. Verm., m. Kind, w. adopt. w. m., wünscht sof. z. heirath. **Verm. n. beanspr.** Ernstgemeinte Offerten unter A. G. Post 12 Berlin. (7599

Stellensuchende jed. Berufs plac. schnell **Reuters Bureau,** Dresden, Ostra-Allee 35.

Kaufmännischer Verein von 1870.
Abtheilung für Stellenvermittelung.

Empfiehlt sich den Herren Chefs zur kostenfreien Benutzung.

Bewerber jeder Branche und Lehrlinge können sich melden.

J. Schmidt, Jopengasse 26[1].
Geschäftsführer der Stellen-Vermittelung.

Gesucht zum 1. Oktober ein tüchtiges, zuverlässiges
Mädchen für Alles
mit guten Zeugnissen, Lohn 120 M., von
E. Dessonneck,
Graudenz.
Reisekosten werden vergütet.

Einen tüchtigen
Korbmachergesellen
auf geschlagene und Gesellenarbeit sucht
G. Trintsch,
Korbmacher, Stolp in Pom.

Ladenmädch. mit 12- u. 6jähr. Zeugn., sow. Kindergärtnerinnen u. eine Wittwe ohne Anhang für einen Herrn od. Dame zur Führ. der Wirthschaft zu erfragen **Frauengasse 45.**

Aufwärterin mit guten Zeugnissen ist zu haben Frauengasse 45, parterre. (7857

Wirthinnen, Stubenmädchen, Kindermädchen, Ammen, herrschaftl. Köchinnen sind zu haben. **M. Sklomeit, Frauengasse 45, pt.**

Gesucht wird eine Stelle für einen jungen Mann, der in der Getreidebranche bewandert ist u. die Buchführ. erlernt hat. Adressen unter Nr. 7773 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein junges Mädchen aus achtbarer Familie, früher im Geschäft thätig gewesen, wünscht jetzt Umstände halber in Privathäusern als Nähterin beschäftigt zu werden. Gefl. Offerten unt. 7787 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein älteres Mädchen
für Küche und Haus sucht zum 1. Oktbr. **v. Kutzschenbach-Mewe.**

Ein Fräul., s. tücht. im Haush., w. jahrel. selbstst. e. großen f. Haush. geleit., wünscht Stell. zur selbstst. Führ. e. f. Haush. Off. u. 7452 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Ein **verheiratheter Tischler** bittet um Stellung als Hausdiener od. irgend e. andere Beschäft. Adressen unter 7796 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Comtoirdiener mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Off. u. Nr. 7854 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann mit guter Handschrift und d. Buchführ. vertraut, wünscht für die Abendstunden Beschäftigung. Off. unter 7841 i. d. Exped. d. Ztg. erb.

2 Schüler f. in geb. Familie gewissenh. u. g. Pension in der Näh. all. Schulen. Pension 330 M. Adressen unter 7840 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Ein gut möbl. Zimm. m. P. i. a. 1–2 Hrn. z. v. Vorst. Gr. 19.

Langgasse Nr. 73
ist d. 2. Etg., best. a. 3 Zimmern, (4 Fenst. Fr.) an einen einzelnen Herrn oder an eine Dame, auch zum Bureau passend, zu verm.

Brodbänkengasse 42 ist die zweite Etage, bestehend aus 4 Stuben, hellem Entree und Zubehör, vom 1. October zu verm. Näheres Langgasse 44 im Laden.

Eine **Wohnung, bestehend aus** Stube, Kabinet, Entree, Küche nebst Zubehör ist an **ältere alleinstehende Herrschaften** sofort zu vermiethen. (7856
Zu erfragen **Hundegasse 21** im Geschäftslokal.

Langgasse 50 ist d. 2. Etg., best. aus 2 groß. u. 3 kl. Zimmern, Entree, hell. Küche, Mädchen- u. Speisekammer, Boden u. Keller, z. 1. April 1892 zu vermiethen. Zu besehen von 10–1 Uhr.

Ein elegant möblirtes Vorderzimmer Melzergasse 16[1] r. ist zum 1. Oktober zu vermiethen.

Comtoir,
bestehend aus 2 Zimmern und Lagerraum, ist
Hundegasse 103
per 1. Oktober zu vermiethen.
Näh. Langgasse 37[II]. (7633

Stadt-Theater.

Abonnements-Einladung auf den

Theater-Zettel

pro Saison 1891/92.

Am 18. d. Mts. findet die Eröffnung des Stadt-Theaters statt.

Das Abonnement auf den Theater-Zettel kostet:
für die ganze Saison 3 M.,
für einen Monat 50 ₰,
für einen halben Monat 30 ₰.

Bestellungen werden von sämmtlichen Danziger Zeitungs-Colporteuren und in der

Expedition der „Danziger Zeitung"

angenommen.

Dein B. bek. — B. treu u. r. — Sont. M. K. — Bet. auch f. m. Jed. Ab. — In Ged. n. b. Dir. — B. b. A. — Auf W. — U.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.